

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 171 (2003)
Heft: 31-32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

DAS KREUZ HINTER DEM KREUZ

Auf der Strasse, im Tourismus-Shop oder Schulzimmer: Rote Etais, Hosenträger oder T-Shirts mit dem weissen Kreuz ziehen den Blick auf sich und lassen mich mit der Frage nach ihrer Botschaft zurück. Denn Kleider machen Leute und sie vermitteln Botschaften¹ über den Träger und seine Anliegen.

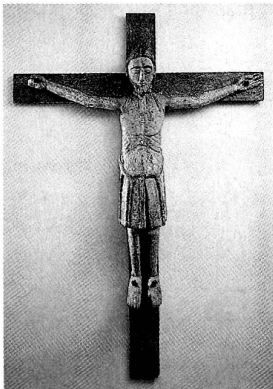
Ein erster Gedanke verbindet sich zum 1. August mit dem Schweizerkreuz und mit seiner Bedeutung von Heimat. Ein anderer bezieht sich auf das Kreuz als Erkennungszeichen des Christentums und der dritte kreist um das Verhältnis zwischen den beiden Kreuzen: zwischen Politik/Staat und Christentum/Kirche angesichts heutiger gesellschaftlicher Entwicklungen.

Moderne Gesellschaften sind unter anderem charakterisiert durch hohe Mobilität, Individualisierung, Flexibilisierung wahrnehmbar als Destabilisierung vieler institutioneller Bindungen sowie Technisierung des Alltagslebens. Ermöglicht haben diese Entwicklung nicht zuletzt die Computer-

technik und Kommunikationsmöglichkeiten wie das Internet. Diese moderne Welt wird überlagert von einer Denkrichtung, die sich zur Hauptsache an ökonomischen Grundsätzen und Sprache orientiert. Nicht zu rentieren oder nicht erreichbar zu sein gehört zu den grössten (modernen) Verfehlungen. Das Schlagwort «Globalisierung» drückt als Synonym für Liberalisierung und Deregulierung das Lebensgefühl vieler Menschen vor allem in der westlichen und nördlichen Welt aus: Immer schneller über immer mehr in immer weniger Zeit entscheiden zu müssen und dabei weder zeitlich noch örtlich an (nationale) Grenzen gebunden zu sein.

In einer solchermassen individualisierten, komplexen und beschleunigten Welt stellt sich für den Menschen trotz allem die Frage nach der Gangrichtung. Der Ruf nach Ethik und das Bekenntnis zu Werten sind gleichsam die sichtbaren Zeichen dieser Fragestellung – in meinen Augen eine ethische und spirituelle zugleich.

Ethik und Spiritualität werden zu eng gefasst, sollen sie nur Antworten auf Fragen geben. Zuerst geht es darum, genau hinzuschauen². Denn ethisch ist «keine sachliche Unterrichtung über Entwicklung und Stand der Diskussion zu bestimmten Fragen [...] die erste Voraussetzung zur eigenen Urteilsbildung»³. Diese ist aber nicht möglich, wenn nicht gleichzeitig der eigene Standpunkt sichtbar gemacht und geklärt wird. Dazu gehören Gefühle, Wissen und Erfahrungen sowie durch sie geprägte Wertvorstellungen. Mit Wertvorstellungen verknüpft bereits Cicero den Begriff der Heimat (Patria) und legt damit einen Grundstein für den heutigen Patriotismus. Vor dem Hintergrund der modernen Gesellschaft kann das Tragen des roten T-Shirts mit weissem



Das Kreuz aus Schwyz
Innerschweiz um 1120;
wahrscheinlich vom alten
Hauptaltar der 1121
geweihten Pfarrkirche von
Schwyz (Turmmuseum,
Schwyz).

549
BÜRGER
UND CHRIST

550
50 JAHRE
VONOS

552
GNADE

553
EKSTASE

555
KIPA-WOCHE

563
RELIGIONS-
PÄDAGOGIK

564
AMTLICHER
TEIL

Der promovierte Theologe Thomas Wallimann leitet das Sozialinstitut der Katholischen Arbeitnehmerinnen- und Arbeiterbewegung der Schweiz (KAB) und nimmt an der Theologischen Hochschule Chur einen Lehrauftrag für Sozialethik wahr.

¹ Vgl. Schulz von Thun, *Miteinander Reden*, rororo Sachbuch 1290, 1994.

² Vgl. Antony de Mello, *Der springende Punkt. Wach werden und glücklich sein*, Herder, 2001.

³ Vorwort zur völlig überarbeiteten 8. Auflage des Evangelischen Soziallexikons, (Hrsg. von Martin Honecker et al., Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln, 2001), VII, die erste Auflage von 1954 zitierend.

⁴ Schweizer Bischofskonferenz und Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, *Miteinander in die Zukunft. Wort der Kirchen, Ökumenische Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz*, 2001.

Kreuz oder das Benutzen eines ebenso gestalteten Accessoires als Versuch gelesen werden, sich angesichts der mobilen und flexiblen Welt auf einen Ort zu besinnen, der Ausgangs- und Referenzpunkt des Welt-Begreifens sein könnte – ganz ähnlich wie die häufig erste Frage am Mobiltelefon der Ortsangabe dient, um sich zu versichern, dass Gesprächspartner wie Anrufende auf dem Boden der Realität stehen. Das Schweizerkreuz am 1. August unterstreicht damit die Notwendigkeit des Standpunktes, sollen Sinn- und Wertfragen nach dem Wohin im Heute angemessen gestellt und nach Antworten gesucht werden.

Das Kreuz weist aber über den «nationalen» schweizerischen Gebrauch hinaus. Als Zeichen für eine grausige (staatlich verhängte) Strafe wird es vor gut 2000 Jahren zum Erlösungs- und Erkennungszeichen einer Weltreligion. Es steht für die unbedingte Zuneigung und Liebe Gottes zum Menschen, für das konsequent gelebte menschenliebende Leben Jesu Christi und für das Nicht-Habbare des Erlösungsgeheimnisses. Es markiert einen Standpunkt, der immer beunruhigt, polarisiert und herausfordert, und ruft dem Menschen in Erinnerung, dass kein Himmel auf Erden machbar und Hoffnung die stärkste Kraft in der Welt ist. So hält das christliche Kreuz der modernen, «globalisierten» und ökonomisierten Welt den Spiegel vor und bleibt kritisch-prophetisches Mahnmal.

Am 1. August treffen sich zwei Kreuze, die Identität stiften. Wird berücksichtigt, dass der Staat von Ressourcen zehrt, die er selber nicht schaffen kann (Böckenförde), erinnert das christliche Kreuz das staatliche (Schweizer-)Kreuz daran, durch seine pure Existenz auf die Fragen hinzuweisen, die in der vom Stichwort Globalisierung geprägten Welt oft vernachlässigt werden: Woher kommen wir? – Wer sind wir? – Wohin gehen wir? Nehmen Kirchen, konkret ihre Leitungspersonlichkeiten, ihre Denkerinnen und Denker sowie Frauen und Männern des alltäglichen Gemeindelebens, diese Aufgabe nicht wahr, bringen sie nicht nur das christliche Kreuz um seine Bedeutung, sondern leisten jener Tendenz Vorschub, die ein Emblem und Nation zum zentralen Orientierungspunkt menschlicher Identität emporstilisiert. Dieser Gefahr begegnet das Evangeli-

sche Soziallexikon in seiner neusten Ausgabe, indem es für eine erste Orientierung, was christlich motiviertes und begründetes Wahrnehmen der Welt von heute bedeutet, einen guten Ausgangspunkt schafft. Man mag ihm die Beschränkung auf deutschsprachige Autoren und Quellen in der heutigen vielsprachigen akademischen Welt zum Vorwurf machen, gleichwohl gilt festzuhalten, dass es den Anspruch, den eigenen, evangelischen Standpunkt deutlich zu machen, weitgehend einhält und so für die von der katholischen Soziallehre geprägte katholische Sozialethik zu einem wertvollen Partner wird.

Eine ähnliche, die Ausgangsposition klar zum Ausdruck bringende Haltung nimmt auch das Wort der Kirchen⁴ ein. Bereits darf es Anfang September seinen zweiten Geburtstag feiern. Das Einbringen der «Perspektive der Benachteiligten und Sprachlosen» (Nr. 6) und die Klärung des theologisch-ethischen Standpunktes im zweiten Kapitel ermuntern und verpflichten die Kirchenleitungen, die theologischen Wissenschaften wie die Kirchenbasis zu einem an Menschenwürde, Gerechtigkeit, Solidarität, Gemeinwohl und Nachhaltigkeit orientierten Handeln. Das Wort der Kirchen rüttelt alle aus der priesterlich-königlichen Lethargie des Alltags auf und mahnt, die prophetische Aufgabe des Getauftseins nicht nur an die jeweils anderen, seien dies Kommissionen, Fachstellen, Freiwillige oder Kirchenleitung zu delegieren, sondern mutig selber in die gesellschaftliche Diskussion einzubringen. Nicht Moralismus oder Besserwisserei ist dabei gefragt, sondern der beständige und zuweilen auch unangenehme Hinweis darauf, dass die von ökonomischer Seite so viel gepriesene Globalisierung viele Verliererinnen schafft, und diese nicht nur mit leeren Geldbeuteln, sondern auch mit leeren Herzen zurückgelassen werden.

Das Kreuz auf T-Shirts und Accessoires mag als moderner Konsumanreiz gelten. Unsere Beobachtung legt Fragen frei, die zu den grundlegenden Herausforderungen christlicher Ethik und Spiritualität gehören. Wenn es gelingt, das Kreuz, das hinter dem Schweizerkreuz liegt, zur Sprache zu bringen, dann ist ein Schritt getan, für das Leben in Fülle (Joh 10,10) «gluschtig» zu machen.

Thomas Wallimann

50 JAHRE VONOS

Ein Schritt zurück – zwei Schritte vorwärts. Leben kann man nur vorwärts, das Leben verstehen kann man nur rückwärts.» Unter diesem Gedanken Kierkegaards stand die Jubiläumsfeier der Vereinigung der Ordensoberinnen der Nichtklausu-

rierten Orden der deutschen Schweiz und Liechtensteins (VONOS).

Zwei eindrucksvolle Symbole sollen an den Anfang dieses Berichtes gestellt werden: Zunächst das von Ralph Sonderegger, Zürich, eigens entworfene

Signet: eine geflochtene, durchlässige Kugel als Bild für die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Mitgliedergemeinschaften, ein Bild der Offenheit für den sozialen Einsatz im Wandel von Kirche und Gesellschaft; zusammengehalten wird die Kugel in der Mitte durch ein Dreieck, Sinnbild der Anwesenheit des Dreifaltigen Gottes. Im Kugel-Schatten wird ein Kreuz sichtbar, gleichsam der Träger des Ganzen.

Das zweite Symbol bestand in einem Licht-Ritus zu Anfang der abschliessenden Eucharistiefeyer. Drei Kerzen wurden nacheinander entzündet unter dem jeweiligen Hinweis auf die drei Göttlichen Personen. Die Lichter brannten während der Messe weiter als Zeichen für die Trinität der Liebe: Gott über uns, unter uns, neben uns, in uns.

Das Haus der Begegnung der Dominikanerinnen in Ilanz bot den idealen Rahmen für den diesjährigen Festakt, die Generalversammlung und die Bildungstage. Am 5. Mai fanden sich neben den heutigen Mitgliedern auch frühere Präsidentinnen, Vorstandsmitglieder und Sekretärinnen der VONOS als Ehrengäste ein. Im Kloster Baldegg lebt heute noch ein Mitglied der Gründerinnengeneration: Sr. Hedwig Strebel.

«Ordensleben im Wandel»

Ein persönliches Zeugnis von Sr. Rafaela Gasser OP, Ilanz, eröffnete den diesjährigen ausserordentlichen Teil der Tagung. Anhand eigener Erfahrungen beleuchtete die Referentin die bewegte und bewegende Zeit vor und besonders nach dem Zweiten Vatikanum. Entwicklungen im Ordensleben standen und stehen in engem Zusammenhang mit Vorgängen im Leben der Kirche. Dies wurde deutlich. Ein Ordensleben, das vor dem Konzil seinen Anfang nahm, war unter anderem gekennzeichnet durch das lateinische Psalmengebet, eine Ordensschulung, in der der Bibelunterricht fast gänzlich fehlte und wo die Gemeinschaftsräume keine Möglichkeit boten, sich bisweilen zurückzuziehen. Allerdings brachte das Zusammenleben der damals zahlreichen Anwärterinnen für das Ordensleben auch viel Fröhlichkeit in den Klosteralltag, und die Zugehörigkeit zum Dominikanerorden schenkte eine beglückende weltweite Offenheit.

Und dann erlebte Sr. Rafaela den Aufbruch nach dem Konzil. «Der frische Wind wehte durch alle Ritzen des Ordensgebäudes. Wir wurden wach für das neue Kirchenverständnis: Kirche als Volk Gottes unterwegs. Wir Ordensfrauen, wir sollten/durften uns selber reformieren. Wir hatten als Gemeinschaft über unser Ordensleben nachzudenken, Neues zu wagen und zu verantworten, unsere Konstitutionen zu erneuern. Die Reform der Orden war offiziell angesagt. Eine aufregende Zeit. Zeitungen waren voll von Berichten über das Konzil, Fernseher fanden den Weg in die Klöster. Schwestern – nicht nur Vorgesetzte – trafen sich zu Reformkapiteln. Ein

neues Verständnis der Gelübde, besonders des Gehorsams, wurde diskutiert. Die ganze Gemeinschaft wurde miteinbezogen, und jede einzelne Schwester hatte neu persönlich Verantwortung zu übernehmen. Das alles war anspruchsvoll und schwieriger als bisher. Dazu kamen kleinere und grössere Veränderungen im konkreten Leben: von der Kleiderreform über Einzelzimmer bis hin zu «freiem Ausgang».

Aber die Veränderungen gefielen nicht allen. Polarisierungen waren unvermeidlich. Es brauchte Sensibilisierungsarbeit, Gespräche, Geduld und Ausdauer. Herausforderungen unterschiedlicher Art waren die zahlreichen Austritte, die spärlichen Eintritte und die belastende Situation im Bistum Chur, aber auch – auf andere Weise – die inspirierenden Impulse der Synode 72. Gerade solche Erfahrungen zeigen, wie sehr Ordens- und Kirchengemeinschaft miteinander verkettet sind.»

Aber auch dies gilt: «Wir Schwestern wurden gestärkt in diesen Auseinandersetzungen; wir übernahmen selbst Verantwortung und handelten.»

Und eines bleibt gültig: «Die Grundlage ist dieselbe. In all dem Wandel ist Gott ein Gott der Gegenwart. In der Kirche sind wird Ordensleute beheimatet, auch dann, wenn manches uns Sorge macht. Wir wollen eine tiefe, gesunde biblische Spiritualität. Den Menschen möchten wir nützlich sein und der Welt gegenüber offen.»

50 Jahre VONOS

Einen aufschlussreichen Überblick über die 50 Jahre VONOS bot den Anwesenden die Darstellung von Sr. Maria Ruth Ziegler, Baldegg. «Ein Mann bringt Frauen auf die Idee – Tausende von Frauen bringen einen Mann auf Ideen – Frauen bringen Frauen auf Ideen.» Drei Bilder, die mit Hilfe moderner Technik bedeutende Schritte des Werdegangs aufzeigten.

Der Mann, der als erster einen Dialog unter den verschiedenen Frauenklöstern anregte, war der damalige Bischof von Chur, Christianus Caminada. Es sollte, so der Initiator, den Verantwortlichen der Gemeinschaften der deutschen Schweiz, den «wohl-ehrwürdigen Frau Müttern», Gelegenheit geboten werden, Fragen und Probleme gemeinsam zu besprechen. Die erste Tagung fand denn auch unter dem Vorsitz des Bischofs von Chur am 16./17. April 1953 im «Salesianum» Zug statt. Damals schon, also noch vor dem Konzil, hiess das erste von verschiedenen Traktanden «Tradition des Ordens und Anpassung an die moderne Zeit».

Das zweite Bild wies auf die rege Versammlungstätigkeit der Ordensschwestern hin. Die Ausbildung der Oberinnen war ein vorrangiges Anliegen. Das Zweite Vatikanum hatte inzwischen stattgefunden. Man wagte in Bezug auf die Ausbildung einen damals eher ungewöhnlichen Schritt: «Der Vorstand der VONOS gelangte an den Unternehmensberater


 BERICHT

GNADE, RADIKAL

19. Sonntag im Jahreskreis: Eph 4,30-5,2

Auf den Text zu

Was meint dieser erste Satz «Den Heiligen Geist beleidigen»? Der zweite sagt: Bitterkeit, Wut, Zorn, Geschrei, Lästerung und alle Schlechtigkeit.

Es ist noch nicht lange her, da galt es als richtig und wichtig, negativen Gefühlen lautstark Ausdruck zu geben. Unterdrückte Emotionen binden Energien, hiess es. Diese müssten endlich befreit werden, damit sie zur positiven Lebensgestaltung zur Verfügung stehen. «Wut ist eine starke Ich-Kraft» – das war eine Einladung, richtig zornig zu werden. Gerade Frauen tat das gut. Wutanfälle passten nicht ins Programm des lieben und netten Mädchens, das viele gut gelernt hatten. Sie passten auch nicht in das Bild einer erwachsenen Frau und Mutter. Manche Frauen litten unter dem hohen Preis für ihre Freundlichkeit: Mit den verbotenen Gefühlen wie Zorn und Bitterkeit waren auch die erlaubten inneren Bewegungen verschwunden: Liebe, Fähigkeit zur Vergebung, Güte.

Frauen hatten gut gelernt, dass gute Mädchen in den Himmel kommen. Dieser Himmel fühlte sich aber gefühlsarm und depressiv an. Böse Mädchen kommen überall hin, hörten sie später. Das klang befreiend. Aber: Wollen Frauen wirklich überall hin? Und wenn ja: Wo ist «überall»?

Mit dem Text unterwegs

Unser Text könnte sich anbieten, den Zuhörenden Freundlichkeit und Anpassung zu predigen. Hört doch auf mit diesen unerfreulichen Gefühlen und Äusserungen! Seid nett zueinander!

Vielleicht gibt es ja auch andere Möglichkeiten, diesen Text so zu lesen. Vielleicht können Mädchen (und Buben, Männer und Frauen) darin eine Ermutigung zum Leben finden. Von Erlösung jedenfalls ist hier die Rede.

Der erste Satz schlägt einen Zeitbogen von der Taufe bis zum Tag der Erlösung. Die Leser und Hörerinnen des Briefes tragen seit der Taufe den Stempel des Heiligen Geistes. Sie leben jetzt mit diesem Zeichen. Im Hier und Heute erinnert es an Erlösung.

Die Wendung «Beleidigt (oder besser: betrübt) nicht den Heiligen Geist» ist nicht vorgeprägt. Wird im Sinne der Paulusbriefe Geist als Freude verstanden (I Thess 1,6; vgl. Röm 14,17), dann macht die Liste der Affekte und ihrer Konsequenzen Sinn. Freude verträgt sich nicht mit Bitterkeit, Wut und Schmähungen – weder auf der Seite der Schimpfenden noch auf der Seite der Beschimpften.

Wer durch das Siegel des Geistes (der Freude) alltäglich an die Erlösung erinnert wird, muss nichts tun. All das Böse, heisst es, «soll weggenommen werden». Es heisst nicht: hinter untergeschluckt, hinter zusammengebissenen Zähnen oder einem falschen Lächeln zurück-

gehalten. Was der Freude entgegensteht, wird weggenommen. Das ist keine Anleitung für gute Mädchen, das ist eine Verheissung. Wie das gehen soll, steht nicht hier.

Das zeigt sich in der Fortsetzung. Dort heisst es: Seid gütig, barmherzig und schenkt einander Gnade (die Einheitsübersetzung schreibt: Vergebung). Wer den Brief verfasst hat, traut seinen Leuten zu, dass sie Gnade erweisen. Das ist nicht «gnädig sein», mit dünnen Lippen denen, die es eigentlich nicht verdienen, doch etwas vom eigenen Überfluss abgeben. Unsere Gnade stammt aus der unendlichen Gnade Gottes, die uns zuerst erreichte. Das Wort ist identisch.

Das Gleiche buchstabiert der Epheserbrief noch einmal mit der Liebe. Wir sind von Gott geliebt, darum können wir lieben. Der Schlusssatz ist, für viele Ohren ungewohnt, mit Ausdrücken der biblischen Opfersprache formuliert. Aber das muss nicht daran hindern, die Verheissung der Lesung ins heutige Leben zu übersetzen:

Bitterkeit und Zorn müssen nicht heruntergeschluckt oder weggemacht werden. Sie verschwinden auch nicht, wenn sie noch so oft herausgelassen werden. Wir können überall hinkommen – es wird nicht funktionieren. Aber es kann eine Verwandlung geben, wenn unser Leben durchlässig und lebendig wird für alles, was uns begegnet, ausser uns und in uns – Gnade und Liebe wird.

Über den Text hinaus

Was nimmt unserem Leben die Bitterkeit? Was bringt die Lästerzunge zum Schweigen? Was nimmt dem Zorn die Zerstörungskraft? Was macht unser Leben gemeinschaftsfähig – schön? Es ist die Liebe vor allem Gutsein, Zusammenraufen, Differenzieren. Fulbert Steffensky hat diese revolutionäre Gnade, die – angenommen – uns beziehungs-fähig und gütig wer-

den lässt, in einem Liebesgedicht gefunden, «einem der schönsten Gebete». Es stammt von der chilenischen Dichterin Gabriela Mistral und heisst

Scham

Wenn du mich anblickst, werd' ich schön,
schön wie das Riedgras unterm Tau.
Wenn ich zum Fluss hinuntersteige,
erkennt das hohe Schilf mein sel'ges Angesicht
nicht mehr.

Ich schäme mich des tristen Munds,
der Stimme, der zerriss'nen, meiner rauhen
Knie.

Jetzt, da du mich, herbeigeilt, betrachtest,
fand ich mich arm, fühlt' ich mich bloss.

Am Wege trafst du keinen Stein,
der nackter wäre in der Morgenröte
als ich, die Frau, auf die du deinen Blick
geworfen,
da du sie singen hörtest.

Ich werde schweigen. Keiner soll mein Glück
erschaun, der durch das Flachland schreitet,
den Glanz auf meiner plumpen Stirn nicht einer
sehen,
das Zittern nicht von meiner Hand...

Die Nacht ist da. Auf's Riedgras fällt der Tau.
Senk lange deinen Blick auf mich. Umhüll mich
zärtlich durch dein Wort.
Schon morgen wird, wenn sie zum Fluss
hinuntersteigt,
die du geküsst, von Schönheit strahlen.

Regula Grünenfelder

Literatur: Fulbert Steffensky, *Der alltägliche Charme des Glaubens*, Würzburg 2002; Michael Theobald, *Mit den Augen des Herzens sehen. Der Epheserbrief als Leitfaden für Spiritualität und Kirche*, Würzburg 2000.

Er-lesen

Zuerst das Gedicht von Gabriela Mistral vorlesen. Erste Eindrücke sammeln und Verständnisfragen klären. Austausch in Gruppen: Könnte dieses Gedicht ein Gebet sein? Was zeigen sich darin für Bilder von Gott und vom betenden Menschen?

Er-hellen

Information: Laster- und Tugendkataloge im Neuen Testament sind keine systematischen Moraltexte. Sie verhandeln nie spezifisch Christliches, sondern entsprechen mit vergleichbaren griechischen und jüdisch-weisheitlichen Sammlungen. Sie drücken Erfahrungen aus, was dem Zusammenleben nützt und was ihm schadet. Sie stehen da, weil sich im alltäglichen, praktischen Zusammenleben die revolutionäre christliche Gnade zeigt.

Von diesem radikalen Geliebtwerden her ist ein «christlicher» Alltag möglich, der sich nicht in Friedhöflichkeit verquält, der das Siegel der Freude auf Erlösung hin trägt.

Gemeinsam den Lesungstext lesen. Wie können wir ihn verstehen, wenn wir ihn durch die «Brille» von Mistral lesen?

Er-fahren

Einen Tag lang ein Mantra sprechen: «Ich bin geliebt». Abends über die Erfahrungen mit einer vertrauten Person sprechen.

WEISE UND TRUNKEN!

20. Sonntag im Jahreskreis: Eph 5,15–20

Auf den Text zu

Unser Text handelt von Weisheit und Ekstase. Ekstase! Das klingt interessant in einer Zeit, die Gipfelerfahrungen hohe Bedeutung beimisst. Philo von Alexandrien (ca. 20 v. bis 50 n. Chr.) schrieb öfters von der «nüchternen Trunkenheit». Das ist Ekstase mit Weisheit und Sorgfalt.

Mit dem Text unterwegs

Unsere Lesung bildet den Schlussschnitt einer grossen Rede über das gute Zusammenleben und über den Grund des guten Zusammenlebens. Nach dieser Rede wird dann die Haustafel folgen. Dieser Schluss nun besteht aus drei Ausrufen. Jede verurteilt zuerst eine negative Haltung und lädt dann Leserinnen und Hörer dazu ein, sich im positiven Gegenstück wiederzufinden: Nicht als Unweise, sondern als Weise Nicht unverständig, sondern verständlich Nicht mit Wein berauscht, sondern vom Heiligen Geist erfüllt

Der letzte Imperativ wird in drei Sätzen entfaltet, die alle vom Gebet handeln. Die Predigt gipfelt also in der Liturgie.

Die Lesung beginnt mit dem Aufruf, genau, sorgfältig zu sein. Das Richtige tun ist Ausdruck von Weisheit. Diese Weisheit hat mit der Sensibilität für die Zeit zu tun. Es geht um die Fähigkeit wahrzunehmen, was die Stunde geschlagen hat. Die Weisheit in der Tradition der jüdischen Weisheitslehre bedeutet: den Willen Gottes erkennen und danach handeln. Weisheit umfasst immer Frömmigkeit und konkretes Tun.

Nach dem ersten Gegensatzpaar folgt unvermittelt eine Mahnung, von der die Redewendung stammt: «Die Zeit auskaufen». Sie bedeutet heute: «Die Zeit ausnützen». Wie sie ursprünglich verstanden wurde, ist unklar. Möglicherweise ist sie im Sinne von Dan 2,8 zu deuten als «Zeit gewinnen», um eine Chance zu nützen. Dort sind es die Weisen und Traumverständigen, die mehr Zeit (und Information) brauchen, um dem König Nebukadnezar einen Traum zu deuten.

Die Zeit bringt Gefährdungen mit sich, weiss der Verfasser oder die Autorin des Briefes (vgl. z. B. 4,27), doch eröffnet diese Zeit gleichzeitig ungeahnte Chancen, die es unbedingt wahrzunehmen gilt. «Die Zeit ist ein Krämerladen mit Angeboten der Saison; wer sie bei der ersten Gelegenheit ausschlägt, wird bei der zweiten verge-

ben kommen und dann mit leeren Händen dastehen» (Theobald, 162).

Zwar ist keine deutliche Endzeit-erwartung angesprochen, doch scheinen durch die «bösen Tagen» apokalyptische Motive durch. Sie legen sich vom Thema der Erlösung (4,30) her nahe. Es ist eine wertvolle biblische Kompetenz, die «normalen» Leiden und «selbstverständlichen» Ungerechtigkeiten durch Visionen von genug Brot für alle und einer Welt ohne Tränen zu entlarven.

Zu dieser Kompetenz gehört umgekehrt, Fleisch gewordene Visionen wahrzunehmen und zu leben. Der letzte Gegensatz spricht davon. Es sind nicht nur böse Tage mit Mangel, Ungerechtigkeit und Schmerz. Diese Zeit ist auch die Zeit des Glücks, ganz konkret, unzensiert rauschhaft. «Rausch und Ekstase wurden immer schon als verwandt empfunden (I Sam 1,12–15; Apg 2,12–15; Philo, Ebr 145–148). Der Gegensatz zeigt auch, dass auch unserem Verfasser die Nähe zwischen Geist und ekstatischer Erfahrung durchaus klar ist, obwohl er sonst nie davon redet» (Luz, 168). Die Geisterfüllung, diese nüchterne Trunkenheit, von der hier die Rede ist, findet nicht privat statt, sondern hat ihren Ort in der Liturgie. «Es sind die gottesdienstlichen Gesänge und Gebete, an die er in erster Linie denkt, nicht ekstatische Erfahrungen Einzelner. Was die einzelnen Ausdrücke (Psalmen), «Hymnen», «geistliche Lieder» meinen bzw. wie das «Singen» und «Psalodieren» genau vor sich gegangen ist, wissen wir leider ebenso wenig wie im Fall von I Kor 14,6» (ebd.).

Diese Liturgie ist kein wohltemperierter, gefälliger Gottesdienst, sondern ein ekstatischer. Ist es damals wie in heutigen charismatischen Gottesdiensten zugegan-

gen? Wir wissen es nicht. Wahrscheinlich ist das gut so. Das gibt Raum, Visionen geist-erfüllter Liturgie in der eigenen konkreten Gemeinde zu entwickeln und zu leben.

Über den Text hinaus

Liturgie erlöst. In der Liturgie können wir feiern, spielen, üben, was seit der Taufe zu uns gehört und in der Welt so wenig Platz hat. Es wird einen Tag der Erlösung geben. Wir tragen den Stempel heute. Wir feiern und behaupten: Es ist gut, so wie es ist. Der Tod hat nicht das letzte Wort. Alle haben einen Namen und eine Heimat. Es geht uns nichts verloren.

Liturgie ist die Aufführung unserer Lebenswünsche.

So

so
soll es sein

wie es nie
war

wie es
nie
werden wird

Rose Ausländer

Regula Grünenfelder

Die Autorin: Dr. Regula Grünenfelder ist Fachmitarbeiterin der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks.

Literatur: Rose Ausländer, Mein Atem heisst jetzt. Gedichte, Frankfurt am Main 1981; Michael Theobald, Mit den Augen des Herzens sehen. Der Epheserbrief als Leitfaden für Spiritualität und Kirche, Würzburg 2000; Ulrich Luz, Der Brief an die Epheser, in: Jürgen Becker/Ulrich Luz, Die Briefe an die Galater, Epheser und Kolosser (NTD Band 8/1), Göttingen 1998.

Vor-lesen

Wer hat Erfahrung mit dieser Weisheit und Ekstase? Kinder zum Beispiel, Liebende oder Jugendliche und Ältere, die schon für Frieden und Gerechtigkeit demonstriert haben, wissen, worum es in diesem Text geht.

Kinder oder Paare einladen, diesen Text zu hören. Wie geht das, gleichzeitig sorgfältig und begeistert zu sein? Wie sieht die «Liturgie» der Kinder, Liebenden und Engagierten aus? Was sind ihre Gesänge und Psalmen? Was können Gottesdienstbesucher/-besucherinnen von ihnen lernen? Was könnten sie lernen für ihre Weise, in der Kirche zu sein? Aus diesem Rundgespräch eine Dialogpredigt oder ein Predigtspiel entwickeln. Gemeinsam Lieder aussuchen, vielleicht auch gemeinsam einen Segen sprechen.

BERICHT

Dr. R. Schnyder von Wartensee. Es ging um Führung, Aus- und Weiterbildung, um Organisation und Kommunikation, um prospektives Denken. Die Oberinnenschulung wurde 1967 ins Leben gerufen. Die 1970 gegründete VONOS-Schulungsinstitution unter der Leitung von Karl Inauen sollte dann die Weiterbildung allen Schwestern zur Verfügung stellen. Während der folgenden 25 Jahre gingen über 10 000 Schwestern durch die Schulung dieser Kurse. Die jeweiligen Programme sind ein Spiegel der Zeit: Gesprächsführung, Gruppenarbeit, Führungsgrundsätze, Arbeitstechnik, Verwaltungskurse, staatsbürgerliche Kurse und solche für neuzeitliche Ernährung, Kurse für verschiedene Berufsgruppen, Medienkurse, Autogenes Training, Alterskurse.

Das dritte Bild stand unter dem Titel «Frauen geben Frauen Ideen». Die Konkurrenz prägte immer weniger das Verhältnis unter den Ordensgemeinschaften. An deren Stelle trat Solidarität und ein schwesternliches Miteinander.

Heute gehören der VONOS 20 Ordensgemeinschaften an. Die Vereinigung zählt insgesamt 3000 Schwestern. Viele Probleme sind den Orden gemeinsam, wie etwa die starke Überalterung und der Rückgang der Eintritte. Alle üben sich im Loslassen altvertrauter Aufgaben, im Abschiednehmen. Der Auftrag in Kirche und Welt aber bleibt. Nur gilt es, die Zeichen der Zeit neu wahrzunehmen, zu deuten und die daraus sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen.

Worin besteht die Bedeutung der VONOS in unserer Zeit? Verschiedene Aufgaben werden heute von der KOVOSS/CORISS wahrgenommen, einem 1992 gebildeten Zusammenschluss aller Ordensvereinigungen und Säkularinstitute der Schweiz. Die spezifisch schweizerische Situation mit ihrer Vielsprachigkeit und den verschiedenen Ordenskonferenzen rief einem «übergreifenden» Gremium. Dies erweist sich vor allem bei gemeinsamen Veranstaltungen als nützlich und notwendig. Die nächste gesamtschweizerische so genannte «Tagsatzung der Ordensleute» findet vom 12. bis 14. September 2003 in Freiburg statt.

Für die VONOS gibt es aber weiterhin spezifische Aufgaben. Es sind dies vor allem der Austausch und die gegenseitige Unterstützung, die heute im schwierigen Umfeld von besonderer Bedeutung sind. Auch pflegt die VONOS Kontakte mit Vertreterinnen aus andern Gremien und Gruppierungen, unter anderem mit dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund, der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt, der Fachstelle für Kirchliche Berufe und mit andern Ordensvereinigungen von Frauen und Männern auch aus andern Landesteilen. Vor allem aber sind es die gemeinsamen Bildungstage, die sich jeweils an die Generalversammlung anschliessen.

Geistliche Führung

Die sich anschliessenden Bildungstage, unter dem Thema «Geistliche Führung – Hauptaufgabe der Leitung», wurden von der Maria-Ward-Schwester Dr. Josefine Heyer, Bad-Homburg, begleitet.

«Wandle vor mir und sei ganz» (Gen 17,1). Ordensleuten ist es aufgegeben, die ungeteilte Ausrichtung des Herzens auf Gott zu leben. Axel von Ambesser mahnt aber: «Ideale sind ein Leuchtturm, kein Hafen – sind Richtungen, keine Ziele», das heisst, sie sind Richtung für unser Handeln, aber kein Massstab der Bewertung. Soweit der Ausgangspunkt des Einleitungsreferates. Einige Kernsätze der sich anschliessenden Überlegungen mögen einen Eindruck in die äusserst wertvollen Studientage vermitteln.

Geistliche Leitung ist Führung durch unterscheidende Liebe, welche Menschen in ihrer Berufung ermutigt, sich um ihr Ganzsein-Können sorgt und die Verwirklichung der aufgetragenen Sendung ermöglicht.

Berufung muss immer wieder neu, auch gemeinschaftlich, entdeckt und entfaltet werden – von jeder Generation. Dazu ist es nötig, dass wir dem Leben Raum geben, auch wie wir in Gemeinschaft unsere Sendung, wie wir in Gelübden leben als unsere Möglichkeit, vor Gott ganz zu werden.

Für ein Ordensleben ist die Fähigkeit zur *Lust am Leben* Voraussetzung. Leitung kann dazu helfen, mit ihrer Gemeinschaft die Kultur der Lebendigkeit immer wieder neu zu entdecken und aufzuschliessen. Eine Lebensform als solche garantiert noch nicht, dass Leben auf Dauer sinnvoll und gesättigt an Lebendigkeit erfahren wird. Das ist immer wieder ein neuer Anfang: sich einzulassen auf den Weg, umzudenken, loszulassen von Mustern und Vertrautem, für immer neues Staunen offen zu sein.

Mk 31,14 ist ein Grundtext des Berufungsvorgangs. Der Kern des Rufes besteht darin, *mit Ihm zu sein und gesendet zu werden in der Gemeinschaft der Mitgerufenen*. Der Leitung obliegt es vor allem, das «Mit-Ihm-Sein» und die *Sendung* – im Blick auf heute – zu ermöglichen. Dazu gehört die *Offenheit für das Wirken des Geistes* und der Glaube, dass er heute auch durch uns wirkt. Das bedeutet Wandel zulassen, auch die Wandlung unseres Gottesbildes, der Gebetsbedürfnisse und Gebetswege zu unterstützen, soweit sich das mit dem Grundcharisma und der Sendung vereinbaren lässt. Wesentlich bleibt, das Vertrauen zu fördern, indem man vertraut, Echtheit und Ehrlichkeit zu leben. Glaubwürdigkeit ist der Kern des Leitungsamtes. Sie zeigt sich in Gesprächsfähigkeit, im achtsamen Hören und in der Unterscheidung der Geister. Leitung sollte vor allem durch das wirken, was sie ist und tut, weniger durch das, was sie sagt. Auch hier geht es um Ganzheitsstreben. *Maria Crucis Doka*

Editorial

Namenwechsel birgt Zündstoff

"Tagsatzung im Bistum Basel" heisst neu "Perspektiven im Bistum Basel"

Von Georges Scherrer

Baden AG. – Die nächste Tagsatzung im Bistum Basel findet nicht unter ihrem ursprünglichen Namen statt – und nicht 2004, sondern 2005. Die Initiativegruppe Baden, die das Treffen vorbereitet, sieht einen neuen Durchführungsmodus vor und hat die Veranstaltung in "Perspektiven im Bistum Basel 2005" umbenannt. Sie entspricht damit einem Wunsch der Bistumsleitung, die dadurch mehr Mitsprachemöglichkeit erhält. Diese Entwicklung stösst auf Widerstand.

Die Tagsatzungen im Bistum Basel sind als Veranstaltungen gedacht, in denen die kirchliche Basis ihre Anliegen gegenüber der Bistumsleitung zum Ausdruck bringt. Dies geschah erstmals 1998 in Luzern, dann 2001 in Bern. Das nächste Treffen ist im Baden-Wettingen geplant – ursprünglich 2004, inzwischen festgesetzt auf Oktober 2005.

Die in Baden aktiv gewordene Initiativegruppe behält zwar die bisherige Zielsetzung bei. Sie hat jedoch einen neuen Durchführungsmodus entworfen. Dabei werden die zu behandelnden Themen bereits im Vorfeld des Treffens ermittelt und an Themengruppen zur Bearbeitung

Abschluss Tagsatzung 2001

Am 27. September findet eine Abschlussstagung der von der "Tagsatzung 2001" eingesetzten Projektgruppen statt. Die von der Berner Tagsatzung eingesetzte Geschäftsstelle "Nachhaltigkeit" wird Ende Jahr aufgelöst. (kipa)

übertragen. Die Gruppen treffen sich zu einer "Auftaktveranstaltung" im März 2005. Darauf sollen sie mehrere Monate Zeit haben, die Situation im Bistum Basel hinsichtlich ihres Themas zu evaluieren. Schliesslich wird die Bistumsleitung zum Thema Stellung nehmen können. Zudem soll die Wahl der Themen auf solche beschränkt werden, deren Lösung

im Bistum möglich ist. Die Initiativegruppe hat diesen Durchführungsmodus mit der Bistumsleitung abgesprochen.

Dynamik erhalten

Wolle ein Projekt wie die "Tagsatzung" alle Ebenen des Bistums einbeziehen, dann müssten die Verantwortlichen des Bistums bereits bei der Konzeption einbezogen werden, erklärte der Gene-



Tagsatzung Bern 2001: Bischof Koch unter den Teilnehmern (Bild: Ciric)

ralvikar des Bistums Basel, Pater Roland-B. Trauffer, gegenüber KipaWoche. Die Initiativegruppe Baden habe darum Rücksicht auf Anliegen der Bistumsleitung genommen. Diese wünscht eine Namensänderung und die Verschiebung des Treffens um ein Jahr.

Nach Ansicht Trauffers hat die Initiativegruppe Baden-Wettingen die Kompetenz, solche Änderungen vorzunehmen. Denn die Bewegung "Tagsatzung" habe in der Diözese keine fest gefügte Struktur. Trauffer: "Es muss der Dynamik entsprechen, dass jede Initiativegruppe eine neue Methode entwickeln kann, solange die ursprünglichen Anliegen des Prozesses berücksichtigt werden."

Neuer Modus

Die Initiativegruppe Baden habe das Gespräch mit der Bistumsleitung gesucht, und diese habe ihre Mitarbeit im Prozess zugesagt, erklärte auf Anfrage Gruppensprecher Carl August Zehnder aus Würenlos AG. Angesichts der unter-

(Fortsetzung auf nächster Seite)

Wachgerüttelt. – Gesprächsversuche im Bistum Basel: Bisher gingen zwei Tagsatzungen über die Bühne, eine in Luzern und eine in Bern. Die nächste war angesagt und sollte 2004 in der Region Baden stattfinden.

Nun herrscht da und dort Konsternation. Die politisch belastete, aber programmatische Bezeichnung Tagsatzung hat die für die Organisation zuständige Initiativegruppe in Baden-Wettingen auf Wunsch der Bistumsleitung Basel in den unverbindlicheren Namen "Perspektiven" umgeändert. Die Initiativegruppe hat zudem den Modus verändert.

Bisher hatten an der "Tagsatzung" alle Teilnehmer gleichen Status. Nun erhält die Bistumsleitung mehr Mitsprachemöglichkeiten – und das steht im Gegensatz zur ursprünglichen Idee "Tagsatzung". Und Widerspruch wurden bereits angemeldet. (siehe nebenstehenden Beitrag).

Eines haben die beiden Änderungen aber bereits bewirkt: Die "Tagsatzung" als basiskirchliche Debattierplattform erhielt einen Schuss vor den Bug. Der von der Initiativegruppe veranlasste Wechsel ist insofern eine grosse Chance, als die Tagsatzung als kirchliches Forum nicht aufgelöst, aber – und das immer wieder – hinterfragt und neu positioniert werden muss, um ihren Platz in der Kirche zu finden.

Georges Scherrer

Das Zitat

Kreativität. – "Mit den Möglichkeiten, die wir heute haben, müsste in der katholischen Kirche eine bessere Kommunikation möglich sein. Verschiedene christliche und andere Gruppierungen legen grossen Wert auf die direkte Information ihrer Gläubigen. Und das klappt bei uns nicht. Wenn ich einzelne Pfarrblätter lese, kann ich mir diese ersparen und irgendein Presseorgan lesen. Das ist zum Beispiel der Fall bei Stellungnahmen der Amtskirche. Dieses Problem muss angesprochen werden, und zu seiner Lösung braucht es Kreativität."

Die Abt von Einsiedeln, **Martin Werlen**, in einem Gespräch mit der Presseagentur Kipa. (kipa)

schiedlichen Arbeitsmethode sei man bereit gewesen, der Tagsatzung den neuen Namen "Perspektiven" zu geben. Die Initiativgruppe wolle mit dem neuen Modus die Bistumsleitung stärker in die Gespräche einbeziehen und die Veranstaltung zeitlich stärker limitieren. Die "Perspektiven im Bistum Basel 2005" werden mit der Veröffentlichung der Stellungnahmen im Anschluss an die Schlussitzung im Oktober 2005 abgeschlossen. Die "Tagsatzung 2001" in Bern setzte dagegen für die Nacharbeit Arbeitsgruppen ein.

Nicht einverstanden

Mit der neuen Namensgebung nicht einverstanden ist der Vorstand der mit der Nacharbeit der Tagsatzung 2001 in Bern beauftragten Gruppe "Nachhaltigkeit Tagsatzung 2001 im Bistum Basel". Über eine Namensänderung müsse in einem breiter abgestützten Kreis diskutiert und beschlossen werden. Die Be-

Mehr Mut

"Wir dürfen uns nicht immer wieder in eine vorkonziliare Polarisierung, ja fast Antihaltung 'dort das Amt, hier die Basis' hineinmanövrieren. Es besteht eine Sorge um die herkömmlichen Instrumente der Kirche, ohne dass man fragt, ob sie nicht weiter zu entwickeln wären", kommentiert der Freiburger Pastoraltheologe und Präsident der Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie, Leo Karrer, die Änderungen im Modus der "Tagsatzung". Karrer, der 1987 die Idee einer gesamtschweizerischen "Tagsatzung der Schweizer Katholikinnen und Katholiken" lancierte, spricht bezüglich der Einschränkung der Themen bei den "Perspektiven" von einem Denk- und Sprechverbot. An einer "Tagsatzung" müssten alle Themen diskussionswürdig sein, nicht nur jene, die im Bistum selbst gelöst werden können. Karrer ruft zu mehr Mut auf: "Die Kirche hat in ihrer ganzen Geschichte um Antworten gerungen. Dabei waren es die Realitäten und faktischen Probleme, die die Fragen vorangetrieben haben, und keine Rückzüge in eine schmallende Theologie." Die "Tagsatzung" ermögliche Synergien im Bistum. Karrer warnt: "Die Kirche Schweiz wird sich noch weiter ins Ghetto zurückziehen, wenn sie nicht auf die aktuellen Fragen von heute mit neuen Instrumenten des Dialogs, der Kommunikation und Konfliktbereinigung reagiert."

Das Interview kann bei der Kipa bezogen werden. (kipa)

zeichnung "Tagsatzung" sei auf Grund der Erfahrungen der bisherigen Treffen sowie der "Nachhaltigkeit" mittlerweile "Programm".

Die Präsidentin der Gruppe, Brigitte Durrer, erachtet die Namensgebung für das Treffen 2005 in Baden als "einmaliges Ereignis". Man sei schon länger auf der Suche nach einer strukturellen Form für die Tagsatzung. Gedacht werde an die Gründung eines Vereins Tagsatzung.

Historisch belastet

Die eidgenössischen "Tagsatzungen", die während langer Zeit im Ancien Régime in Baden stattfanden, seien "alles andere als eine Diskussionsplattform" gewesen, hält die Initiativgruppe Baden fest. Diese seien ein Ort gewesen, an dem Regierungsvertreter mit vorher genehmigten Stellungnahmen auftraten. "Wenn wir also heute ein Basisforum wollen, in welchem alle interessierten und engagierten Gläubigen ihren Beitrag zur Evaluation und Perspektivenfindung beitragen sollen, und an dem auch der Heilige Geist die Menschen begeistern und zu neuen Einsichten führen kann, dann waren Bedenken begründet, ob der Name Tagsatzung der Passende sei", so die Initiativgruppe.

Weiter heisst es im Beiblatt "Perspektiven im Bistum Basel" zum Bulletin 2003 der Gruppe "Nachhaltigkeit Tagsatzung", dass aus der Sicht der Bistumsleitung die beiden bisherigen Tagsatzungen "den Dialog mit der Bistumsleitung nicht optimal gefördert hätten". Die Initiativgruppe habe daher entschieden, "den direkten Dialog der Basis mit der Bistumsleitung in den Mittelpunkt zu stellen und nicht einseitige Forderungen an die Bistumsleitung". Unter diesen Voraussetzungen habe die Bistumsleitung ihre Mitarbeit zugesichert.

Bischof Kochs Kritik

An den bisherigen Tagsatzungen war Diözesanbischof Kurt Koch eingeladen, als den anderen gleichgestellter Teilnehmer mitzumachen. Zum Abschluss des Berner Treffens hatte Koch bedauert, dass er sich "auf Grund der Durchführungsmethode" zu den verschiedensten Fragen und Vorwürfen an die Bistumsleitung nicht äussern könne.

Bisher war die Tagsatzung eine zeitlich gebündelte Veranstaltung. Nach der Arbeit einer Vorbereitungsgruppe tagten die Teilnehmer während drei Tagen und berieten die aufgeworfenen Fragen. Verschiedene Themenpunkte wurden zur abschliessenden Weiterarbeit unter dem Stichwort "Nachhaltigkeit" Projektgruppen anvertraut. Von den 14 Projektgruppen sind 8 aktiv geblieben. (kipa)

Peter Henrici. – Der Churer Diözesanbischof Amédée Grab hat Weihbischof Henrici (75), bis vor kurzem Generalvikar mit Sitz in Zürich, zum Bischofsvikar ernannt. Henrici ist als Bischofsvikar zuständig für die philosophisch-theologische Ausbildung sowie für die Fort- und Weiterbildung der Seelsorger im Bistum Chur. (kipa)

Silvestre Luiz Scandian. – Der Erzbischof der brasilianischen Diözese Vitoria ist am 17. Juli bei einem Messerattentat schwer verletzt worden. Der 72-Jährige, der sich als Kämpfer gegen das organisierte Verbrechen einen Namen gemacht hat, erlitt in Vitoria im Bundesstaat Espirito Santo schwere Brustverletzungen, ist aber nach einer Notoperation ausser Lebensgefahr. (kipa)

David Leuenberger. – Der 27-Jährige wurde vom Konsistorium der Schweizerkirche in London zum neuen Pfarrer der reformierten Pfarrgemeinde gewählt. Er wird sein Amt Ende des Jahres übernehmen und damit die Nachfolge von **André Feuz** antreten, der an die Offene Kirche Sankt Elisabeth in Basel berufen wurde. (kipa)

Chantal Brun, Olivier Dinichert. – Die Katechetin Brun, Jugendarbeiterin und Vorstandsmitglied des Dekanats Bern Region, und Dinichert, Mitglied von *Justitia et Pax*, übernehmen zentrale Aufgaben in der Organisation des nationalen Jugendtreffens vom 5. und 6. Juni 2004 in Bern, zu dem Papst Johannes Paul II. erwartet wird. Brun übernimmt das Sekretariat, Dinichert leitet das Komitee "Logistik". (kipa)

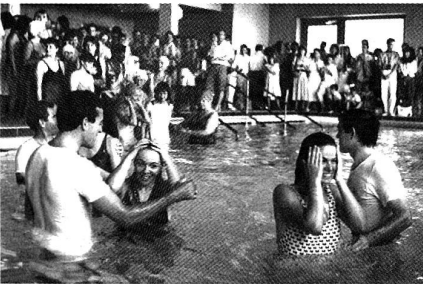
Thaddäus Nguyen Van Ly. – Dem vietnamesischen Dissidenten-Priester sollen 5 seiner 15 Jahre Haft erlassen werden. Politiker und Kirchenvertreter weltweit forderten wiederholt die Freilassung des Geistlichen, der wegen angeblicher Sabotage gegen die Regierung verurteilt worden war. (kipa)

Michael Vesper. – Der Vorschlag des Grünen Bauministers von Nordrhein-Westfalen, Muslimen leer stehende christliche Kirchen zu überlassen, stösst bei der katholischen Kirche auf Ablehnung. Die Entscheidung über die Gotteshäuser sei ureigene Sache der Kirchen, erklärte der Leiter des Katholischen Büros Nordrhein-Westfalen, Prälat Karl-Heinz Vogt. (kipa)

"Religionsfreiheit in Europa bedroht"

Wien. – Die Internationale Helsinki-Föderation (IHF) sieht die religiöse Freiheit in Europa wieder stärker gefährdet. IHF-Geschäftsführer Aaron Rhodes kritisierte in Wien, Verletzung religiöser Freiheiten werde in Europa "wieder zur Norm".

Ziele wie nationale Sicherheit sowie Bekämpfung von Terror oder fundamentalistischen Gruppen würden vermehrt



Kleine Religionsgemeinschaften im Visier des Staates. Im Bild: Taufe bei den Zeugen Jehovas. (Circ)

dazu herangezogen, um "Restriktionen vor allem gegen kleinere religiöse Gemeinschaften" zu rechtfertigen. Es bedürfe aber keiner gesonderter Massnahmen gegen religiöse Gruppen. Verletzung von Rechten oder Übertretung von Gesetzen seien gerichtlich zu verfolgen wie in allen anderen Bereichen auch.

Bedenken äusserte Rhodes in dem Zusammenhang auch gegen die Veröffentlichung von Listen von "bedenklichen" oder "gefährlichen" religiösen Gruppen durch staatliche Einrichtungen, wie es etwa in Belgien oder Frankreich geschieht.

Gefahr der Diskriminierung

Die Aktivitäten solcher religiöser Gruppierungen würden seit Mitte der neunziger Jahre überwacht und kontrolliert. Hauptsächlich richteten sich diese Aktionen aber gegen Religionsgruppen, die nach Ansicht der IHF ausschliesslich friedvollen und gesetzestreuem Aktivitäten nachgingen. Ausserdem könnten solche Massnahmen rasch in Diskriminierung ausarten, etwa wenn Mitgliedern solcher Gruppen die Übernahme politischer Ämter verwehrt werde.

In vielen Ländern ist laut Angaben der IHF eine fast nur negative Berichterstattung über Minderheitsreligionen ein grosses Problem. Es würden Vorurteile verstärkt oder solche Gemeinschaften als die nationalen Interessen gefährdend hingestellt. Gläubige, die aus Gewissensgründen Militärdienst verweigern, landeten meistens im Gefängnis. Ein weiteres Problem sei die Ausweisung von ausländischen Geistlichen – was etwa die katholische Kirche in Russland trifft. (kipa)

Mutter Teresas Leichnam in Rom

Rom. – Die sterblichen Überreste der vor sechs Jahren verstorbenen Ordensgründerin Mutter Teresa von Kalkutta werden in Rom aufgebahrt. Pilger aus aller Welt erhalten im Zusammenhang mit der im Oktober geplanten Seligsprechung die Gelegenheit, den Leichnam in der Lateranbasilika zu sehen.

Dort soll der einbalsamierte Körper vom 20. bis 22. Oktober ausgestellt werden. Der eigentlichen Seligsprechungsfeier am 19. Oktober sollen Gottesdienste und Gebete in verschiedenen Sprachen in römischen Kirchen vorausgehen. So sind für den 17. Oktober Messen und eucharistische Anbetungszeiten in der Lateranbasilika und für den 18. in der Basilika Santa Maria Maggiore geplant. Dort findet am 18. Oktober auch der zentrale Gottesdienst für die deutschsprachigen Pilger statt.

Hunderttausende erwartet

Die Seligsprechung selbst findet am 19. Oktober auf dem Petersplatz statt.

Da die Feier im Kontext des 25-jährigen Pontifikatsjubiläums steht, werden mehrere hunderttausend Pilger, Zehntausende Priester und Bischöfe sowie mehr als 100 Kardinäle zu dem Ereignis erwartet.



(Bild Circ)

Mutter Teresa wird in Indien mit einem eigenen Film-Festival geehrt. Anlässlich ihrer Seligsprechung widmet die Katholische Gesellschaft für Radio, Fernsehen und Film, "Signis India", der 1997 verstorbenen Ordensgründerin eine internationale Film-Schau. "Das Festival ist eine Hommage an diese grossartige Frau", betont Signis. (kipa)

Gewählt. – Die 46-jährige Schwester Eugenia Jörger ist vom Generalkapitel der Ilanzer Dominikanerinnen zur neuen Generalpriorin der auf drei Kontinenten tätigen Kongregation gewählt worden. Die einstige Lehrerin und studierte Theologin tritt Ende Juli die Nachfolge der bisherigen Generalpriorin Aquina Burger an. (kipa)

Selbstmord. – Im norditalienischen Bergamo hat sich ein katholischer Priester, der wegen vermuteter Verwicklung in einen Prostitutionsring mit männlichen Minderjährigen inhaftiert war, offenbar das Leben genommen. Der Priester hatte vor dem Untersuchungsrichter seine Unschuld betont. (kipa)

Geformt. – Papst Johannes Paul II. hat sich am vergangenen Wochenende an zwei verschiedenen Veranstaltungen für eine Berücksichtigung der christlichen Wurzeln Europas in der neuen EU-Verfassung ausgesprochen. Die Kirche fühle sich verpflichtet, einen Beitrag zu Verfassung zu leisten und dazu gehöre, daran zu erinnern, dass der christliche Glaube die Kultur und Geschichte Europas geformt habe. (kipa)

Dialog. – Caritas Hongkong wird Nordkorea weiterhin mit humanitären Hilfen versorgen und sich auf der koreanischen Halbinsel für Frieden und Versöhnung einsetzen. Die Schweizerin Käthi Zellweger, die bei Caritas Hongkong als Direktorin für internationale Zusammenarbeit tätig ist und die Hilfsprogramme in Nordkorea persönlich betreut, erklärt: "Obschon sich die ganze Welt auf eine militärische Eskalation vorzubereiten scheint, ist Caritas der Ansicht, dass Waffen nicht die richtige Lösung sind; wir glauben an den Dialog und an Verhandlungen, und wir werden uns in diesem Sinne engagieren." (kipa)

Verweigerung. – Unmittelbar vor Eröffnung seiner zehnten Vollversammlung in Winnipeg (Kanada) hat der Lutherische Weltbund erneut an die Behörden Kanadas appelliert, durch die Erteilung der erforderlichen Einreisevisa allen Teilnehmern des Welttreffens die ungehinderte Teilnahme zu ermöglichen. Von negativen Bescheiden seien insbesondere Vertreter der ärmsten Nationen betroffen. (kipa)



— Entschuldigen Sie, Exzellenz, aber eingeladen hatte ich, und alle...

Suspendiert. – Der Saarbrücker Priester Gotthold Hasenhüttel, der bei einem katholischen Gottesdienst am Rande des Ökumenischen Kirchentags im Mai in Berlin auch die Protestanten zur Kommunion eingeladen hatte, hat der Bischof von Trierer, Reinhard Marx, suspendiert. Der Streit schwappt jedoch nun nach Rom über, denn Hasenhüttel hat entsprechend dem Kirchenrecht beim Apostolischen Stuhl Beschwerde eingelegt. Dies hat mit Blick auf die Suspendierung eine aufschiebende Wirkung. Karikatur: Gregor Müller (kipa)

"Wir haben Hoffnung"

Sudanesischer Bischof begrüsst Afrikareise von US-Präsident Bush

Von Michael Servais

Washington. – US-Präsident George W. Bush besuchte Mitte Juli Afrika. Der Bischof von Torit im Südsudan, Paride Taban, begrüsst den Besuch des mächtigsten Mannes der Welt auf dem Schwarzen Kontinent. Der 67-jährige Bischof gilt als Symbolfigur des Freiheitswillens des christlichen Südsudan gegen das Regime in Khartum. Taban nimmt zur Zeit an einer Konferenz in Washington teil.

Herr Bischof, die US-Bischöfskonferenz hat Sie zu einer Tagung ihrer Migrationskommission eingeladen. Sind Sie mit den Ergebnissen zufrieden?

Paride Taban: Migration ist ein sehr allgemeiner Begriff. In meiner Heimat bedeutet er, dass in den letzten Jahren fast eine Million Menschen auf der Flucht waren vor brutaler Gewalt, vor militärischem Terror, vor dem Hunger. Die meisten waren und sind "displaced persons" im eigenen Land, erhalten also nie den offiziellen Status von Flüchtlingen. Ich nutze solche Konferenzen, um auf ihr Schicksal aufmerksam zu machen.

US-Präsident Bush hat Afrika bereist. Hätte er nicht besser einige Krisenherde wie Liberia, den Kongo oder auch Ihr Land, den Sudan, besuchen sollen statt relativ gesunder und prosperierender Staaten wie Botswana und Uganda?

Taban: Nein. Ein solcher Besuch hätte für eine Regierung wie die des Sudans nur eine Aufwertung bedeutet. Er wollte

der Welt und den Afrikanern demonstrieren, dass Aufschwung und Frieden auch in Afrika möglich sind. Die Länder, die er besucht hat, gehören allemal zu den wirtschaftlich wachsenden Staaten, natürlich nicht ohne US-amerikanische Hilfe. Ich bin oft in Uganda und bewundere die Entwicklung dort. Keine Korruption mehr, höfliche Beamte, wachsender Wohlstand, sieht

man vom Krisengebiet im Norden einmal ab.

Welche Visionen haben Sie für die Zukunft Ihrer Heimat?

Taban: Mein Wunsch ist, dass die Menschen meiner Heimat endlich in Frieden



Taban: "Aufschwung und Frieden sind in Afrika möglich" (Bild: Ciric)

und Gerechtigkeit miteinander leben können. Seit so vielen Jahren können sie kein menschenwürdiges Leben mehr leben: Die Felder liegen brach, die Milizen terrorisieren auch Frauen und Kinder, der Rest der Welt scheint uns zu vergessen. Aber ich klage nicht nur die Regierung in Khartum an, auch die Freiheitsbewegungen belästigen und terrorisieren mitunter die Menschen in meiner Heimat. (kipa)

Traumberuf. – Hans Erni arbeitet heute als Hoteldirektor in Leukerbad. Bis vor zwei Jahren war er Pfarrer in Biel. Der katholische Priester bekannte sich damals zu seiner Vaterschaft und musste die Pfarrei verlassen. Erni erzählt in der Sendung "Menschen+Horizonte" unter dem Titel "Verheiratete Priester – Vom Traumberuf zum Alptram" seine Geschichte und auch von seiner Überzeugung, dass er eines Tages wieder offiziell praktizierender Priester sein darf.

Radio DRS1, Sonntag, 3. August, 14-15 Uhr. (kipa)

Daten & Termine

11. bis 14. September 2003. – Papst Johannes Paul II. reist zu einem Pastoralbesuch in die Slowakei. Das Kirchenoberhaupt wird dabei die Städte Tyrnau, Banska Bystrica, Roznava und Pressburg besuchen. Es handelt sich um den dritten Papstbesuch nach 1990 und 1995 in dem and und um die 102. Auslandsreise des Pontifex. (kipa)

4. Oktober 2003. – Zu einem "Forum 03" in Genf lädt das Bistum Lausanne-Genf-Freiburg die Gläubigen ein. Thema der diözesanen Versammlung: "Pastoralplanung: eine Herausforderung für unsere Kirche im Dienste am Evangelium". Die Anmeldefrist läuft am 25. August ab. (kipa)

22. August 2004. – Auf dieses Datum im kommenden Jahr hin laden die zwölf verbleibenden Brüder des Kapuzinerklosters Stans zum Abschiedsgottesdienst. Das Kloster wird wegen Nachwuchsmangels an den Kanton Nidwalden verkauft. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Georges Scherrer

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 42, CH-1705 Freiburg
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Redaktion:

Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30

Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

Schwellenlos zu **jesus.ch**

Schweiz: Internet-Projekt evangelischer Christen mit spektakulärem Erfolg

Von *Walter Müller*

Matten BE. – Der Blick schweift vom Bildschirm zum Fenster, hinter dem der Jungfrau-Gletscher aus sattem Grün aufragt. Im Berner Oberland liegt der idyllische Arbeitsplatz von Beat Baumann, Mitbegründer und Geschäftsführer des am schnellsten wachsenden religiösen Internetportals der Schweiz. **jesus.ch und die angegliederten Webseiten werden täglich von 7.500 Besuchern genutzt. Jeden Monat sind es 10 Prozent mehr.**

Vor weniger als drei Jahren, im Oktober 2000, startete das Internetportal unter dem Namen **www.livenet.ch**. Heute sind weitere "Kanäle" dazugekommen, am meisten Erfolg hat der Kanal **www.jesus.ch**, der erst im April 2002 in Betrieb genommen wurde.

Aufgebaut werden indes auch Zielgruppenseiten wie **www.youthmag.ch**, **www.revolution-one.ch**, **www.porno-frei.ch**, **www.kreativgalerie.ch**, **www.ERlebt.ch** oder auch **www.wobist-du-gott.net**.

Der 33-jährige Baumann lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in Matten bei Interlaken, wo Wohnung und Arbeitsplatz im gleichen Haus gemietet sind. Grossgewachsen, stoppelbärtig, die langen blonden Haare zum Rossschwanz zusammengebunden: Äusserlich unterscheidet er sich nicht von vielen anderen Computerfreaks. Der gelernte Krankenpfleger ist Mitglied der reformierten Landeskirche Berns, doch aktiv engagiert ist er nicht dort, sondern in der "Bewegung plus" (besser unter der früheren Bezeichnung Gemeinde für das Urchristentum bekannt).

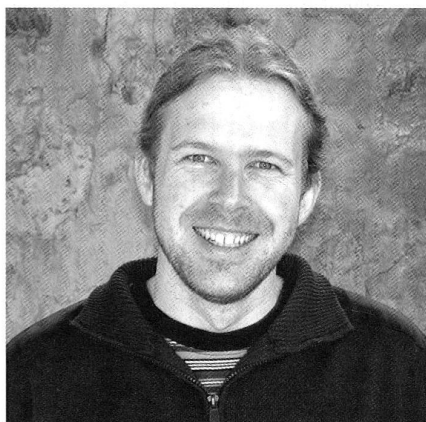
Ziel: Evangelium vermitteln

Baumann erklärt ohne zu zögern, das **livenet**-Internetportal sei dazu da, um das Evangelium unter die Leute zu bringen. Vorteil des Vorgehens über das Internet: Der unmittelbare Kontakt über ein Einheitsmedium, das für alle mögli-

chen Zwecke genutzt wird. Es gebe keine Schwelle zu überwinden, um christliche Grundwerte an die Menschen heranzubringen.

Die Betreiber von **livenet** beziehen die Suchmaschinen in ihr Konzept ein. Entsprechend wird dafür gesorgt, dass die richtigen Schlagworte "Nahrung" für die Suchmaschinen bieten. Nicht zuletzt aus diesem Grund benutzt das Internetportal die Adresse **jesus.ch**, aber auch zweideutige Namenskombinationen wie "porno-frei".

Netzwerk steht nicht nur für Internet, sondern liegt auch der Organisation von **livenet** zugrunde. So ist das Portal in der



Beat Baumann: Schwellenlose Vermittlung christlicher Grundwerte über das Einheitsmedium Internet.

evangelischen Schweiz breit verankert. Unterstützt wird es namentlich von der Schweizerischen Evangelischen Allianz, vom Verband evangelischer Freikirchen und Gemeinden in der Schweiz und von verschiedenen evangelischen Werken.

Verbunden ist es aber auch mit dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund, dessen Direktor für Aussenbeziehungen, Gottfried W. Locher, Mitglied des Beirates von **livenet** ist.

(Fortsetzung nächste Seite)

Editorial

Neues Ungemach. – Als Verstoss gegen "kirchliches Fairplay" werden von der russisch-orthodoxen Kirche katholische Initiativen in Russland und anderen Gebieten der Ex-Sowjetunion betrachtet; die Region wird nämlich als "historisches Territorium" betrachtet. Die Bildung neuer lateinischer Diözesen in der Ukraine im Sommer 2002 hat deshalb zu schweren Verstimmungen zwischen Vatikan und Moskauer Patriarchat geführt. Der neueste Vatikan-Entscheid, diese Woche bekannt gegeben, dürfte weiter Öl ins Feuer giessen: Für die mit Rom unierten Katholiken des ostkirchlichen Ritus in der Ukraine wurde nämlich eine eigene Erzdiözese (ein "Exarchat") gegründet. Der ukrainisch-katholischen Kirche – 5 Millionen Gläubige unter 48 Millionen Ukrainern – werden von russisch-orthodoxer Seite immer wieder Expansionsgelüste vorgeworfen: Es braut sich zweifellos neues Ungemach zusammen. **Josef Bossart**

Die Zahl

500. – Über 500 Führer der Weltreligionen und Politiker aus 50 Ländern nehmen vom 7. bis 9. September im deutschen Aachen am Weltfriedensgebet teil. Unter den Teilnehmern figurieren EU-Kommissionspräsident Romano Prodi, Ahmad At-Tayyib, Grossmufti von Ägypten, und der ehemalige israelische Grossrabbiner Israel Meir Lau. Mit dabei sind ferner 15 Kardinäle und Patriarchen, Vertreter aller orthodoxer Kirchen, Konrad Raiser, Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, sowie Persönlichkeiten des Judentums, des Islam, des Buddhismus, des Hinduismus, der Parsen und der Shintoisten. Das Leitthema "Zwischen Krieg und Frieden: Religionen und Kulturen begegnen sich" wird in über 30 öffentlichen Foren diskutiert.

Das internationale Friedensstreifen, das Papst Johannes Paul II. 1986 in Assisi eingeführt hat, wird seither jedes Jahr im päpstlichen Auftrag von der römischen Gemeinschaft Sant'Egidio veranstaltet. Es findet erstmals in Deutschland statt. (kipa)

Vernetzung bestimmt zudem die tägliche Arbeit des "Internetportals von Schweizer Christen" (wie sich livenet selbst umschreibt). Die Redaktoren etwa arbeiten zuhause – in ganz verschiedenen Umgebungen: in der Grossstadt Zürich, in der aargauischen Kleinstadt Zofingen, in einem kleinen Dorf im Zürcher Oberland und an der Schwyzer Wohlstandsküste des Zürichsees. Ähnliches gilt für die anderen Personen, die sich haupt-, neben und ehrenamtlich für das Portal einsetzen.

Eindrückliches Wachstum

Das konsequente Arbeiten im Netzwerk führte zu einem eindrucklichen Wachstum. Während zu Beginn Projektmanagement, Webmaster und Online-Redaktion ehrenamtlich bewältigt wurden, sind heute umgerechnet sechs Vollzeitstellen finanziert. Das Budget, das für das Jahr 2000 nur 30.000 Franken betrug, ist 2003 auf 600.000 Franken gewachsen. 100.000 Franken davon werden durch Werbung finanziert, am wichtigsten sind jedoch Spenden und Mitgliederbeiträge.

11.000 Webseiten

Erfolgreich im Netzwerk eingebunden sind indes auch die Nutzer. 1.500 sind zahlende "Livenet-Partner-Mitglieder". Den Nutzern werden auf den 11.000 Seiten des Internetportals Rat, Informationen und Nachrichten aus evangelischer Sicht zu allen Lebensbereichen geboten. Dazu kommen Foren auf etwa 2.000 Webseiten. Gegenwärtig werden monatlich eine Million Seiten

aufgerufen. Nach Angaben von Beat Baumann nimmt diese Zahl jeden Monat um 10 Prozent zu.

Zur Attraktivität tragen besonders die zahlreichen, für jedermann offenen Foren bei. Sie werden von Katholiken wie Reformierten, Ungläubigen wie Gläubigen genutzt. Unter Überschriften wie Offenbarung, Magie, Mythos oder Wahrheit werden etwa Bibelthemen erörtert.

Heftig zur Sache geht es im Forum "Begründung des Papsttums". In einem anderen Bereich kann man sich zur Frage "Was ist los mit der Hölle?" äussern. Auch die Frage, ob Tiere eine Seele haben, wird diskutiert oder "Swiss(air): der Pleitegeier der Schweiz". Unter den Themen findet sich ebenso "Politisieren mit der Bibel in der Hand" wie "Selbstbefriedigung", "Freiheit der Ethik" und "Sex als Instrument". Täglich werden in den Foren 150 neue Beiträge ins Netz gestellt.

Dem Marketingziel, Anlaufstelle für möglichst viele Internet-Nutzer zu sein, dienen weitere Dienstleistungen. So haben die Nutzer von livenet die Möglichkeit, eine Email-Adresse mit den Endungen @jesus.ch oder @livenet.ch gratis zu erhalten. Angeboten wird auch "als schmutzfreies Webportal" die Internet-Einwahl mit livenet und jesu.ch. Die Publikation von Stelleninseraten und Anzeigen ist ein weiteres Standbein, das namentlich von evangelischen Werken rege genutzt wird. (kipa)

Vatikan setzt auf weitere Annäherung

Kurienkardinal Walter Kasper vor dem Lutherischen Weltbund

Winnipeg. – Der Vatikan setzt mit Blick auf den 500. Jahrestag der Reformation 2017 auf eine weitere Annäherung der christlichen Konfessionen. Für die Hoffnung auf eine engere Gemeinschaft sei die 1999 unterzeichnete Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre eine solide Grundlage, sagte Kurienkardinal Walter Kasper am 24. Juli vor der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB).

Der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen warnte vor überzogenen Erwartungen an eine schnelle Überwindung der kirchlichen Trennung. Mit dem Begriff *Communio* seien zwar die Zielvorstellungen aufgezeigt. Doch bis zur völligen Gemeinschaft sei es "wahrscheinlich ein längerer Weg, als wir erwartet hatten", sagte Walter Kasper. Für eine vollständige

Abendmahlsgemeinschaft zwischen evangelischen und katholischen Christen seien weiterhin der theologische Dialog und Geduld erforderlich.

"Wunden der Menschheit" heilen

Der katholische Theologe warnte davor, bei der Rückbesinnung auf die Reformation vor 500 Jahren nur Zeugnis über "die traurige Geschichte der Teilung" abzulegen, an der die Gemeinschaft der Kirche "mit Schuld und Schaden auf beiden Seiten" zerbrochen sei. Beide Kirchen müssten daher nach Wegen suchen, um die "Wunden der Menschheit" wie Ungerechtigkeit, Hoffnungslosigkeit, Lügen, Krieg und Terrorismus heilen zu können, betonte Kasper.

700 Vertreter der 133 Mitgliedkirchen des LWB tagen noch bis zum 31. Juli im kanadischen Winnipeg. (kipa)

Gottfried Locher. – Der 36-jährige reformierte Berner Theologe und Direktor für Aussenbeziehungen beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund könnte Präsident der Reformierten Kirchen von Bayern und Nordwestdeutschland mit ihren gut 200.000 Mitgliedern werden. Locher, der sich für ein Bischofsamt auch bei den Reformierten stark macht, wurde für die Stelle angefragt, hat sich aber noch nicht entschieden. (kipa)

Johann Baur. – Der St. Galler Fidei-Donum-Priester ist am 24. Juli während einer Irlandreise 83-jährig gestorben. Er hat jahrzehntelang an den Priesterseminarien in Tansania und Kenia unterrichtet und ein umfangreiches Standardwerk über die Geschichte des Christentums in Afrika verfasst. (kipa)

Mark Hanson. – Der lutherische Bischof aus Minneapolis (USA), Oberhirte der rund fünf Millionen Mitglieder zählenden Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika, ist am 26. Juli an der Vollversammlung im kanadischen Winnipeg zum neuen Präsidenten des Lutherischen Weltbundes (LWB) gewählt worden. Hanson (56), jüngst wegen seiner Kritik an der Kriegspolitik der USA im Irak international bekannt geworden, tritt als LWB-Präsident die Nachfolge des deutschen Bischofs Christian Krause an. (kipa)

Jürg Krummenacher. – Ein grosses Hilfswerk wie Caritas Schweiz sei auf eine professionelle Finanzverwaltung angewiesen, da es nicht realistisch sei, sämtliche zufließenden Spendengelder sofort auszugeben, zumal auch langfristige Projekte zu finanzieren seien, betonte der Caritas-Direktor gegenüber verschiedenen Medien. Sein Hilfswerk werde weiterhin einen Teil der Spendengelder auch in Aktien anlegen; Caritas hat zwar 2002 rund 800.000 Franken durch Kursverluste auf Wertschriften verloren, in den letzten sieben Jahren an der Börse aber Erträge von total 13,3 Millionen Franken erwirtschaftet. (kipa)

Werner Vogt. – Gegen den 56-jährigen katholischen Pfarrer von Beckenried NW hat der Kirchenrat Strafklage eingereicht, weil dieser in den vergangenen Jahren mehrmals widerrechtlich seine finanziellen Kompetenzen überschritten habe. (kipa)

"Dieser Krieg hat eine Wendung zum Völkermord genommen"

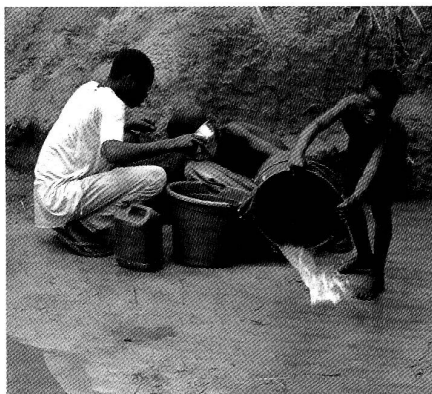
Die Schweizer Bischöfe bitten den Bundesrat um Hilfe für Kongo-Kinshasa

Freiburg i. Ü. – Der Krieg in der Demokratischen Republik Kongo hat "in den letzten Monaten eine Wendung zum Völkermord genommen", beklagt die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) in einem Schreiben an Bundespräsident Pascal Couchepin. Die Schweiz solle die Friedensbestrebungen unterstützen und dem Land materielle Hilfe zukommen lassen, heisst es in dem am 23. Juli publizierten Brief.

In dem von den drei Mitgliedern des SBK-Präsidiums – Präsident Amédée Grab, Vizepräsident Kurt Koch und Norbert Brunner – unterzeichneten Schreiben zeigen sich die Schweizer Bischöfe besorgt über die neuesten Meldungen aus dem Kongo. Sie verweisen besonders auf die sich verschlimmernde Lage in der Umgebung der ostkongolesischen Stadt Bunia.

Bis zum Kannibalismus

Die Bischöfe zitieren aus einem Brief von Kardinal Frédéric Etsou, Erzbischof von Kinshasa, an Bischof Grab: "Die Situation im Kongo und insbesondere in Bunia wird so beunruhigend, dass ich Alarm schlagen muss, damit die ganze



Beschwerlicher Flüchtlingsalltag in der kriegsversehrten Demokratischen Republik Kongo. (Bild: Ciric)

Welt den verzweifelten Schrei dieser Männer, Frauen und Kinder hört, die vergewaltigt, gefoltert und grausam ermordet werden – und die aus Mangel an Lebensmitteln nicht davor zurückschrecken, Menschenfleisch zu essen! Die Menschen fliehen vor dem Tod, verlassen Wohnungen und Dörfer, nehmen Menschen mit, denen Verletzungen jeder Art zugefügt wurden, und suchen in der Bischofsresidenz in Bunia und in

anderen öffentlichen Einrichtungen Zuflucht."

Mangel an elementaren Mitteln

Die Schweizer Bischöfe machen Bundespräsident Couchepin darauf aufmerksam, dass "dieser Staat eine Beute schrecklicher Barbareien" sei und eines Krieges, der "in den letzten Monaten eine Wendung zum Völkermord genommen" habe. Sie zeigen sich besorgt darüber, dass den öffentlichen und kirchlichen Hilfswerken die Mittel fehlen, um die Verletzten und Kranken zu pflegen, die Toten zu bestatten sowie die Kriegsvertriebenen unterzubringen und mit Lebensmitteln zu versorgen.

Schweizer Friedensengagement

Die Schweizer Oberhirten sind sich der Schwierigkeiten bewusst, die eine direkte und unmittelbare Hilfe mit sich bringt. "Aber wir wagen trotzdem, Sie zu fragen, ob es von Seiten des Staates Möglichkeiten gibt, um diesem Land nicht nur materiell zu helfen, sondern auch im Sinne eines Engagements für den Frieden all jenen Personen eine Unterstützung zu bieten, die bei der Befriedung dieses Landes mitwirken." Die Infrastrukturen der Demokratischen Republik Kongo müssten zudem zweckentsprechend eingerichtet werden.

Die Bischöfe zeigen sich über die Nachricht "erleichtert", dass die "Präsenz von UNO-Truppen erwartet wird, um ein Minimum an Frieden aufrechtzuerhalten und um die politischen Strukturen der Regierung dieses so ausgedehnten Landes zu verbessern". Diese Initiative könne der Anlass für ein verstärktes Engagement der Schweiz sein.

Kriegsverbrechen untersuchen

Die SBK begrüsst zudem die Absicht des Internationalen Strafgerichtshofes, am Anfang seiner Tätigkeit den Schwerpunkt auf die Untersuchung der Kriegsverbrechen zu legen, die im Rahmen des gegenwärtigen Konfliktes im Kongo begangen wurden.

Das vor einem Monat eingetroffene Friedenskontingent der UNO konnte unter der Federführung Frankreichs in Bunia eine gewisse Beruhigung erreichen, doch wurde eine grosse Zahl der Dörfer in der Umgebung der Stadt (wie Nizi, Tchomia, Fataki) kürzlich Ziel von Angriffen von bewaffneten Milizen. (kipa)

In 2 Sätzen

Überdosis. – Kurz vor seinem Tod am 28. September 1978 hat Papst Johannes Paul I. nach einem Bericht der italienischen Tageszeitung "La Stampa" ein Beruhigungsmittel in Überdosis eingenommen. Unter Berufung auf eine angeblich "vatikan-interne, aber nie offiziell bestätigte Rekonstruktion" der Todesumstände des herzkranken 33-Tage-Papstes schreibt das Blatt, dieser habe sich aus der Vatikanapotheke ein Beruhigungsmittel kommen lassen, von dem er zu viel eingenommen habe. (kipa)

Schweizer Christenradio. – Das Medienunternehmen Evangeliumsrundfunk (ERF) mit Sitz in Pfäffikon ZH will ein Radio für Christen einrichten und hat dafür bereits über 51.000 Unterschriften gesammelt. Im Herbst will ERF – bereits Betreiberin der erfolgreichen TV-Sendung "Fenster zum Sonntag" – ein Konzessionsgesuch für eine überregionale UKW-Frequenz einreichen; gemäss Bundesamt für Kommunikation sind zwar keine UKW-Frequenzen mehr frei, doch gebe es Chancen für eine Satelliten- oder Kabelfrequenz. (kipa)

Spaltungsgefahr. – Die Frage homosexueller Bischöfe droht die anglikanische Kirche mit ihren weltweit 75 Millionen Mitgliedern zu spalten. In einer am 23. Juli verabschiedeten Erklärung forderten führende Bischöfe der anglikanischen Weltgemeinschaft den US-Generalkonvent ultimativ auf, die Ernennung eines bekennend homosexuellen Bischofs zurückzunehmen, ansonsten die Kirchengemeinschaft "zer schlagen" werden könne. (kipa)

Lehrgang für Imame. – Im nächsten Jahr beginnt in Genf der erste in der Schweiz durchgeführte Lehrgang für Imame. Der von der Moschee in Petit-Saconnex angebotene Kurs richtet sich vor allem an junge, in der Schweiz geborene Muslime, die gut im örtlichen Leben verankert sind. (kipa)

Nein zur "Homo-Ehe". – Gegen eine rechtliche Gleichstellung von Ehe und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften richtet sich ein neues Dokument der vatikanischen Glaubenskongregation. Das Papier wird am 31. Juli veröffentlicht und fordert unter anderem katholische Politiker auf, solche Gesetzesvorhaben in Parlamentsabstimmungen zurückzuweisen. (kipa)



Stau-Freuden. – Ferienzeit wird bekanntlich auf südwärts führenden Strassen immer mehr zur Stauzeit. Das kann mitunter zu medialer Instant-Präsenz führen, wie obige Karikatur aus der Zeitschrift "Publik-Forum" zeigt: "...50 km zähfließender Verkehr!" – "Harald, Harald, horch, wir sind im Radio!" (kipa)

Streit um Bewertung des Kirchentages

Bonn – Mit scharfer Kritik an den Kardinälen Joachim Meisner und Joseph Ratzinger hat das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) letzte Woche auf deren negative Bewertung des Ökumenischen Kirchentags in Berlin reagiert. ZdK-Präsident Hans Joachim Meyer wirft den beiden Purpurträgern "ökumenischen Missmut", Realitätsferne und Verachtung des Laienkatholizismus vor.

Der Grund: Rund zwei Monate nach dem Ende des bislang grössten ökumenischen Christentreffens rütteln Meisner und Ratzinger am Bild eines weithin positiv aufgenommenen Grosseignisses. Eine Ursache des neuen Konflikts ist der seit Wochen andauernde Streit um die gemeinsamen Abendmahlsfeiern am Rande des Kirchentags und die Suspension zweier daran beteiligter katholischer Priester. Doch mit ihrer jetzt geäusserten Kritik am Kirchentag nehmen Meisner und Ratzinger auch die Ökumene und den Zustand der katholischen Kirche in Deutschland ins Visier.

"Desorientierung und Verwirrung"

Der Kirchentag habe einen "grossen Desorientierungs- und Verwirrungsschub" in den Gemeinden ausgelöst, schrieb Meisner Anfang Juli in der Würzburger "Tagespost". Weil von Anfang an immer wieder die Frage des gemeinsamen Abendmahls diskutiert und in zwei spektakulären Veranstaltungen praktiziert worden sei, "setzt sich das punktuell in manchen Gemeinden fort", so Meisner. Dadurch sei der Nerv des katholischen Glaubens getroffen. In der

Papst warnt vor Glaubensverlust in Europa

Castelgandolfo. – Papst Johannes Paul II. hat sich besorgt über einen Rückgang der christlichen Glaubenssubstanz in Europa geäussert.

An Stelle des echten Glaubens verbreite sich vielfach "ein vages und wenig verbindliches religiöses Gefühl, das zu einem Agnostizismus oder zu praktischem Atheismus werden kann", sagte der Papst am 27. Juli an seinem Sommersitz Castelgandolfo.

Mit Nachdruck forderte er eine Erneuerung des Glaubens. Auch sprach er sich für eine tiefere Einheit und Gemeinschaft innerhalb der Kirche sowie einen engagierten Einsatz in der Ökumene und im interreligiösen Dialog aus. (kipa)

Ökumene diagnostiziert Meisner deutliche Rückschritte: Andere fragten, was im Verhältnis der beiden Kirchen zueinander "noch nicht" gehe. Er selber halte viel häufiger die Frage für angebracht, was "nicht mehr" gehe. Im Bereich der Ethik oder bei der Bewertung der Homosexualität könne man nicht mehr mit einer Stimme sprechen.

Konturenloser Kirchentag

Ratzinger verbindet seine Kirchentagskritik mit einer Zustandsbeschreibung der Kirche in Deutschland. Der Kirchentag sei "zu konturenlos" gewesen und habe sich vor allem selber gefeiert und genossen, sagte er in einem Interview. Dem ZdK wirft er vor, von ihm "noch nie ein Wort der Glaubensfreude" gehört zu haben und stark bürokratisiert zu sein.

Verachteter Laienkatholizismus

Das war zu viel für das ZdK: Die beiden Kardinäle diskreditierten die positiven Auswirkungen des Christentreffens, erklärte ZdK-Präsident Meyer. Ratzinger schein "nur das wahrzunehmen, was er sehen will und was seine bekannten Vorurteile bestätigt". Einerseits werfe er dem ZdK fehlende Glaubensfreude vor, andererseits rüge er den Feiercharakter des Kirchentages. Darüber hinaus verletze er viele durch den Vorwurf, die Verbände seien funktionsbestimmt und bürokratisiert. Diese Haltung bedeute eine "Verachtung des organisierten Laienkatholizismus". Das ZdK und die Verbände seien stolz darauf, sich konkret und aktiv für christliche Werte in der Gesellschaft einzusetzen. (kipa)

Innere Blutungen. – Sind katholische Priester die besseren Männer? Zumindest behaupten dies viele Frauen, die eine solche Liebesbeziehung haben. Sie seien einfühlsamer, sagen Priesterpartnerinnen. Doch die priesterliche Zölibatsverpflichtung drängt die Liebenden in die Heimlichkeit. Zahlreiche Frauen können deshalb mit niemandem über ihren Schmerz reden, sind allein. In der Sendung "Doppelpunkt" von Schweizer Radio DRS erzählen Barbara B. und Beatrice Bucher, zwei betroffene Frauen, über ihre Leidenswege. Beatrice Bucher spricht von "inneren Blutungen" des Herzens.

Radio DRS1, Dienstag, 5. August, 20.50 Uhr (Zweitausstrahlung: Mittwoch, 6. August, 15 Uhr, DRS2). (kipa)

1. August 2003. – Etwa 10.000 Personen aus allen Schweizer Landesteilen werden am Freitag aus Anlass des schweizerischen Nationalfeiertages im Ausstellungszentrum Forum in Freiburg zum dritten "nationalen Gebetstag" erwartet. Mit dem überkonfessionell angelegten Gebetstag sollen Christen ermutigt werden, "ihre Verantwortung für Land und Mitmenschen wahrzunehmen", wie die Veranstalter von "Gebet für die Schweiz", einem Netzwerk evangelischer Gebetsbewegungen, schreiben. Generell werde heute nach neuen Zukunftsperspektiven und nach Antworten gesucht, "wie den negativen gesellschaftlichen Trends entgegengewirkt und den suchenden Menschen eine echte Antwort gegeben werden kann", betonen die Veranstalter des Gebetstages. – Der erste nationale Gebetstag fand 2001 in Biel mit 7.000 Personen statt. (kipa)

Redaktion dieser Ausgabe:

Josef Bossart

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 73, Perolles 36, CH-1705 Freiburg

Redaktion:

Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00

kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

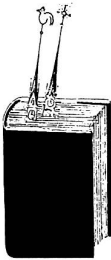
Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30

Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST)

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.



Mit dem «Neuen Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe» werden die Horizonte der heutigen Religionspädagogik strukturiert und differenziert erschlossen und von kompetenten Autorinnen und Autoren in beeindruckender Prägnanz erfasst. Lehrende wie Studentinnen und Studenten finden hier einen hilfreichen Überblick über Themen und Fragestellungen zur raschen Orientierung.



Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

Für die Lehrerbibliothek

Hans Ruedi Kilchsperger

Handbücher der Religionspädagogik sind eine unheimliche Gattung: Wie sollen sie den Fragen alltäglicher Praxis und dem Druck der Aktualität standhalten können? Das «Neue Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe» tritt mit Recht als Standardwerk auf, wenn es auf dem Buchrücken NHRPG als gängige Abkürzung vorschlägt. Verglichen mit der Vorgängerausgabe von 1986, ist das NHRPG umfassender, auch ökumenischer – man kann wohl auch sagen: protestantischer – geworden. Da ist nicht nur der Doyen der evangelischen Religionspädagogik im deutschsprachigen Raum, Karl Ernst Nipkow, als Herausgeber hinzugekommen; auch die Stichworte und Themen sind wie die Zusammensetzung des Kreises von 120 Autorinnen und Autoren vielfältiger geworden.

Das NHRPG ist kein stringentes Lehrbuch, keine geschlossene Didaktik, auch kein allumfassendes Kompendium, aber ein bemerkenswert gearbeitetes Handbuch. Das mehrseitige Inhaltsverzeichnis lässt zwar die Verlegenheit einer konsequenten Systematik erkennen; dafür staunt man über die Vielfalt der Bereiche und Beiträge. Die Herausgeber gehen von klaren Vorentscheidungen aus: Bezugswissenschaft ist die Theologie, weil es um die Bildungsverantwortung der Kirchen geht; andererseits gilt in der Religionspädagogik eine pädagogische Anwaltschaft für die Kinder und Jugendlichen.

So findet man instruktive Grundsatzartikel wie zum Beispiel «Religiöse Bildung zwischen Subjekten und Strukturen» oder «Ziele religionspädagogischen Handelns» und griffige Überblicksdarstellungen, aber auch knappe Problemskizzen und originelle, dezidierte Stellungnahmen zu theologisch-anthropologischen Grundfragen, beispielsweise «Leiden – Theodizee», «Jesus von Nazaret – Jesus Christus».

Symbolhandlungen werden als religiöse Phänomene und unter «Symboldidaktik» behandelt. Äusserst hilfreich sind zahlreiche Ka-

pitel zu den verschiedenen Lernorten: Familie, Gemeinde, Schule, Gesellschaft. Auf je drei Seiten kann man zwar in dieser Kürze zu den verschiedenen Schulstufen kaum Weiterführendes entwickeln. Dafür sind unter anderem Artikel zu Schulseelsorge, Familienkatechese, zur Gemeindepädagogik, sogar zur Tradition der Christenlehre der evangelischen Kirchen in der DDR aufgenommen.

Karl Gabriel ist ausser mit einem Grundsatzbeitrag über «Gesellschaft und Religion» auch mit einer wichtigen Skizze von gesellschaftlichen Milieus als Lernumwelten vertreten. Biographischen Aspekten sind mehrere Artikel gewidmet, zum Beispiel «Gestalten erwachsener Religiosität» und «Religiosität im Alter». Aktuell muten Artikel zur ästhetischen Bildung und zum ethischen und sozialen Lernen an. Neben feministisch orientiertem Lernen finden sich andernorts generelle Überlegungen und Hinweise zur geschlechtsspezifischen religiösen Sozialisation. Unter dem Kapitel Religionsmethodik stehen klassische Themen wie Erzählen und Ausblicke auf aktuelle Diskussionen der allgemeinen Schulpädagogik (Differenzierung, handlungsorientiertes Lernen, Freiarbeit unter anderem). Einzelne Beiträge des Bandes an dieser Stelle herauszuheben, ist in jedem Fall unbefriedigend. Benutzerinnen und Benutzer dieses Bandes werden ihre Ent-

deckungen selber machen. Fast überflüssig zu erwähnen, mit welchem Thema das Handbuch endet: «Computer und Internet im Religionsunterricht».

Dieses NHRPG ist weit gespanntes, anregendes Lesebuch und hilfreiches Nachschlagewerk (inklusive Stichwortregister) in einem, das auch einschlägige Literaturhinweise in vernünftig beschränkter Auswahl bietet. Es leistet wichtige Orientierung in Grundsatzfragen wie Praxisfeldern der Religionspädagogik in den deutschsprachigen Ländern. Auch mit den aktuellen Stichworten «Interkulturalität» und «Interreligiöses Lernen» setzt es auf die Verantwortung der Kirchen für die Bildung in einer pluralen Welt, in der das Christentum sein Monopol als ideologisches Grosssystem verloren hat. Das NHRPG dürfte – hoffentlich – zu einem viel benutzten Klassiker in der Ausbildung werden und in Lehrerbibliotheken Platz finden. Es ist mit seinem Profil des Herausgeberkonzepts allgemein verständlich, mit fundierter Theorie an der vielfältigen Praxis orientiert und konsequent auf Mehrperspektivität angelegt.



— Gottfried Bitter, Rudolf Englert, Gabriele Miller, Karl Ernst Nipkow (Hg.): Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe. Kösel Verlag, München 2002, 512 Seiten, Fr. 72.–.

Hans Ruedi Kilchsperger ist Fachberater für Religionsunterricht in Zug sowie Lehrbeauftragter an der Kantonsschule Reussbühl LU und am kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerseminar Rickenbach SZ.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Bischofswort zum 175-Jahr-Jubiläum der Neuerrichtung des Bistums Basel

Der Bischof von Basel, Msgr. Dr. Kurt Koch, wird zum 175-jährigen Jubiläum des neu errichteten Bistums Basel ein Bischofswort herausgeben mit dem Titel: «Lebendige Reben am Weinstock». Der Versand an die Pfarreien erfolgt am 20. August 2003, und das Bischofswort soll am Jubiläumstag, Sonntag, 31. August 2003, in allen Gottesdiensten verlesen werden als Zeichen der Zugehörigkeit zur Diözese Basel. *Bischöfliche Kanzlei*

Studientagung der Basler Liturgischen Kommission, 24.-26. November 2003

Die Studientagung der Basler Liturgischen Kommission ist dem Thema der inneren und äusseren Einheit der Initiations sakramente gewidmet. Unter dem Arbeitstitel «Brannte nicht unser Herz...» wird im Besonderen die Eucharistie im Zentrum der Tagung stehen. Die Tagung beginnt am Montag, 13.45 Uhr,

und dauert bis Mittwoch, 13.00 Uhr. Sie findet statt im Haus der Stille und Begegnung Bethanien (St. Niklausen [OW]). Neben den Kommissionsmitgliedern sind auch weitere Interessierte willkommen. Nähere Informationen folgen zu gegebener Zeit an dieser Stelle. *Pastoralamt*

Ausschreibung

Die auf den 1. Dezember 2003 vakant werdende Pfarrstelle *Sarmenstorf* (AG) wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis 22. August 2003 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

ALLE BISTÜMER

Priesterexerzitien

Wie uns die Kleruskongregation mitgeteilt hat, finden vom 11. bis 15. Oktober 2003 im

Heiligtum Unserer Lieben Frau von Lourdes (Frankreich) internationale Priesterexerzitien statt. Diese Exerzitien möchten die priesterliche Identität stärken und zur missionarischen Dimension des pastoralen Dienstes ermutigen. Für Interessenten sind Anmeldungen und alle weiteren Auskünfte an folgende Institution zu richten: Opera Romana Pellegrinaggi, Internationale Priesterexerzitien, Via della Pigna 13/a, I-00120 Città del Vaticano, Telefon 0039 06 6989 6285, Fax 0039 06 6988 0513, totustuus@orpn.net.

Dr. Agnell Rickenmann
Generalsekretär der SBK

BISTUM ST. GALLEN

Im Herrn verschieden

Dr. Johannes Duft, alt Stiftsbibliothekar, St. Gallen

Am 20. Juni 2003 ist Johannes Duft im Alter von 88 Jahren und im 64. Jahr seines Priestertums gestorben. Seine Lebensarbeit stand im Dienst der Kirche des heiligen Gallus und galt der Erforschung und Darstellung der St. Galler Abteigeschichte. Dem Hüter, Betreuer und Deuter kostbarsten sanktgalli-

DOKUMENTATION

RÖMISCH-KATHOLISCHE ZENTRALE KONFERENZ

Die Kirche und das Geld

Unter der Leitung ihres Präsidenten, Dr. Peter Plattner, tagte die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) am 27. und 28. Juni in St. Maurice (VS) im Foyer St. François. Als Gast nahm auch Mgr. Joseph Roduit, Abt von St. Maurice und Mitglied der Schweizer Bischofskonferenz, an der Versammlung teil. In seinem Grusswort würdigte er das Engagement der Zentralkonferenz im Bereich der Vernehmlassung zur Harmonisierung der Personenregister und der Erarbeitung von Grundlagen für eine Konkordatspolitik sowie den grossen Einsatz der Delegierten in den kantonalkirchlichen Organisationen.

Erneuter Rückgang des Inland-Beitrages des Fastenopfers

Im Zusammenhang mit ihren Beschlüssen bezüglich der Mitfinanzierung sprachregio-

naler und gesamtschweizerischer Organisationen nahm die RKZ mit Besorgnis und Bedauern Kenntnis davon, dass das Fastenopfer für 2004 erneut weniger Mittel zur Verfügung stellen wird. Der zunächst als «einmaliger Einbruch» bezeichnete Rückgang von Fr. 500 000.– im Vorjahr hält an, so dass das Fastenopfer sich gezwungen sieht, seinen Beitrag nochmals um Fr. 50 000.– zu reduzieren. Sein Inland-Engagement geht damit innert zwei Jahren um 17% von 3,2 Mio. auf 2,65 Mio. Fr. zurück. Die RKZ ihrerseits wird ihren Beitrag für 2004 um Fr. 200 000.– erhöhen. Doch insgesamt gehen die verfügbaren Mittel zurück. Betroffen sind zahlreiche Institutionen in zentralen Bereichen kirchlicher Arbeit: Kirchenleitung, Medienarbeit, Aus- und Weiterbildung, Fachstellen für Grund-

lagenarbeit im Dienst der Pastoral, Erwachsenen- und Jugendverbände, internationale Organisationen.

Positive Aufnahme des Entwurfes für einen neuen RKZ-Verteilschlüssel

Das in den letzten 30 Jahren in mehreren Etappen entstandene und entsprechend komplizierte Beitragssystem der kantonalkirchlichen Organisationen an die RKZ und an die Fédération romande catholique romaine (FRCR) soll nach Vorliegen der Ergebnisse der Volkszählung 2000 auf eine neue Grundlage gestellt werden. Diese muss den Ansprüchen der Solidarität, der Gerechtigkeit und der Transparenz genügen – und soll zugleich möglichst einfach sein.

Der Vorschlag des Präsidiums wurde in einer ersten Lesung wohlwollend aufgenommen. Er sieht einen gesamtschweizerischen Schlüssel auf der Basis des Anteils der einzelnen Kantone an der katholischen Wohnbevölkerung der Schweiz, des eidgenössischen Finanzkraftindex und der finanziellen Situation der katholischen Kirche in den Kantonen vor. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Regelungen der Beziehung zwischen Kirche und

schen Erbes verdanken Bistum, Stadt und Kanton St. Gallen sehr viel. Beerdigt wurde er am 24. Juni im Familiengrab in St. Georgen-St. Gallen.

Johannes Duft ist am 14. Februar 1915 als Bürger der Gemeinde Kaltbrunn in St. Gallen-St. Georgen geboren worden und mit fünf Geschwistern aufgewachsen. Mit Appenzell, wo er das Gymnasium besucht hatte, blieb er zeitlebens stark verbunden; dort hatte er sich – nicht zuletzt seines chronischen Bronchialasthmas wegen – während vieler Jahre ein kleines Refugium mit Hauskapelle eingerichtet. Noch dieses Jahr wird ein Buch über das «Appenzeller Missale von 1160» erscheinen, das er auf eigene Kosten restaurieren liess, erhält es doch als Juwel die Gründungs-urkunde von Appenzell. Darüber wird sich besonders auch die Appenzellerin Maria Stark freuen, die ihm seit seiner Kaplanzeit in Rorschach (1943–1947) die Treue gehalten hat. Und das wird sie über das Buch «Fräulein Stark» hinwegtrösten, ein Buch, das sie und ihren Arbeitgeber tief verletzt und gekränkt hat.

1940 wurde Johannes Duft zum Priester geweiht und 1944 doktorierte er an der Universität Freiburg. Nach dem Krieg bildete er sich in der Vatikanischen Bibliothek in Bibliothekswissenschaft aus. Seine Wahl zum Stiftsbibliothekar war für die Stiftsbibliothek

St. Gallen ein Glücksfall gewesen. Er hat sie aus dem Dornröschenschlaf erweckt und sie während seiner Amtszeit von 1948 bis 1981 zu einem Zentrum der mittelalterlichen Forschung in Europa ausgebaut und die «Heilstätte der Seele» auch einem breiten Publikum geöffnet. Durch Studien, Vorträge, Schriften und Bücher hat er entscheidend zur Erhellung der st. gallischen Ursprünge beigetragen. Den Anfang hat er gemacht mit seiner Dissertation «Die Glaubenssorge der Fürstbäbe von St. Gallen im 17./18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Seelsorgsgeschichte der katholischen Restauration als Vorgeschichte des Bistums St. Gallen». Zum weltberühmten St. Galler Klosterplan, den er 1952 faksimilieren liess, hat er internationale Kolloquien veranstaltet und 1998 auch ein neues Kommentarheft dazu herausgegeben.

Sein wissenschaftliches Werk war «Dienst an dem von ihm verwalteten Bücherschatz». Geschichte hat Johannes Duft «als interdisziplinäre wie sittlich verpflichtende Kultur- und Bildungstradition verstanden, Theologie als persönliche überwölbende Berufung mit einer noblen Liberalität gegenüber Andersdenkenden». So sahen es die Herausgeber der Festschrift «Florilegium Sangallense» zum 65. Geburtstag von Johannes Duft. Selber hat er von seiner Arbeit als «Seelsorge im Bereich von Geistes- und Kunstgeschichte,

ja von St. Galler Kloster- und Bistums-geschichte» gesprochen. Schreiben war für ihn Gottesdienst, religiöses Tun, und zwar am Ort des hl. Gallus und nicht anderswo, weshalb er verschiedene Berufungen ablehnte. Für dieses Tun, für seine reiche wissenschaftliche Forscher- und Publikationstätigkeit, die von 1961 bis 1985 mit einer Professur für mittelalterliche Geistes- und Bildungsgeschichte an der Universität Innsbruck ergänzt worden war, ist er mehrfach geehrt worden, durfte er verschiedenste Preise entgegennehmen. Papst Johannes XXIII. hat ihn 1961 zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt. Die Ehrendoktorwürden haben ihm im gleichen Jahr 1974 die Universität Innsbruck und die Universität St. Gallen verliehen. Als Anerkennung für die von ihm begründeten und herausgegebenen Bücherreihe «Bibliotheca Sangallensis» erhielt er den Bodensee-Literaturpreis. Der Kulturpreis der Stadt St. Gallen erhielt er 1970 in Würdigung seines kultur- und kunsthistorischen Schaffens. Der Historische Verein machte ihn zum Ehrenmitglied.

Mit seinem letzten und 30. Buch «Kostbar ist der Tod» mit dem Untertitel «Tröstliche Geschichten vom Sterben im mittelalterlichen Galluskloster» hat er sein umfangreiches Lebenswerk abgeschlossen und sich im September 2002 vom Leiden gezeichnet aus der

Staat, der schwer miteinander vergleichbaren Steuer- und Finanzierungssysteme und des Fehlens einheitlicher Daten zu den Finanzen der Kirchgemeinden sind bezüglich des Faktors «kirchliche Finanzkraft» noch einige Fragen zu vertiefen.

Bei Finanzentscheiden echte Alternativen prüfen

Das Grundsatzreferat von P. Etienne Perrot SJ, einem ausgewiesenen Fachmann in der Frage des Umgangs der Kirche mit ihrem Geld, passte sehr gut zu den Schwerpunkten der Traktandenliste. Er stellte die Forderungen des Kirchenrechts dar und erläuterte die zunehmenden Widerstände, die ihnen erwachsen. Der Individualismus, das Verschwinden des Bewusstseins der gegenseitigen Abhängigkeit und die Schwächung des wirtschaftlichen Wachstums führen dazu, dass die Bereitschaft sinkt, der kirchenrechtlichen Verpflichtung nachzukommen, «Beiträge für die Erfordernisse der Kirche zu leisten, damit ihr die Mittel zur Verfügung stehen, die für den Gottesdienst, die Werke des Apostolats und der Caritas sowie für einen angemessenen Unterhalt der in ihrem Dienst

Stehenden notwendig sind» (CIC, can. 222). Im Blick auf konkrete Entscheidungen regte er an, eine «kontradiktorische Methode» anzuwenden. So sei zum Beispiel dem Plan, eine neue Orgel zu bauen, die Frage gegenüberzustellen, was mit den gleichen Mitteln auf diözesaner oder gesamtschweizerischer Ebene getan werden könne. Ebenso sei auch umgekehrt zu fragen: Wenn auf diözesaner oder überdiözesaner Ebene neue Projekte anstehen, sind die gemeindlichen und kantonalen Instanzen einzuladen, ernsthafte Alternativen auf unterer Ebene vorzuschlagen. Nur durch solche Gegenüberstellungen komme es zu echten Unterscheidungen und guten Entscheidungen.

Im Blick darauf, dass der «Rat» jene Gabe des Heiligen Geistes ist, die zwischen der Weisheit und der Stärke steht, würdigte P. Perrot die Aufgabe der kirchlichen Verwalter und Räte: Sie nehmen ihre Aufgabe an der Schnittstelle zwischen jenen wahr, die wissen (ohne jedoch immer zu können), und jenen, die können (ohne immer zu wissen). Dies setze – gemäss den Weisungen des Kirchenrechtes – Menschen voraus, «die in wirtschaftlichen Fragen sowie im Recht wirklich erfahren

sind und sich durch Integrität auszeichnen» (CIC, can. 492 und 494).

Besuch der Abtei St. Maurice

Höhepunkt und Abschluss der Plenarversammlung bildete eine Führung durch die Ausgrabungen, die Kirche und den Schatz der Abtei. Dass diese auf 1488 Jahre monastischen Lebens zurückblicken kann, das trotz Felsstürzen, Wassereinbrüchen, Kriegen, politischen Wirren und anderen Krisen nicht einen einzigen Tag unterbrochen wurde, ist ein beindruckendes und ermutigendes Zeichen der Beständigkeit des Lebens einer kirchlichen Gemeinschaft.

Daniel Kosch, Generalsekretär

Neu erschienen: *RKZ – Aufgaben und Dienstleistungen*. Um die Tätigkeiten und Aufgaben der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz besser bekannt zu machen und einen Überblick über die Finanzierung überdiözesaner und überkantonalen Tätigkeiten zu ermöglichen, hat die RKZ eine Broschüre (32 Seiten A4) und einen kleinen Prospekt (20 Seiten A5) veröffentlicht. Die Broschüre ist in Deutsch und Französisch, der Prospekt zusätzlich auch auf Italienisch erhältlich. Bezugsadresse: RKZ-Geschäftsstelle, Telefon 01 266 12 00, rkz@kath.ch

Öffentlichkeit zurückgezogen. Mit «seinen Freunden aus dem mittelalterlichen Galluskloster zur Seite» ist er getröstet zu ihnen und seinem Schöpfer heimgegangen.

Rosmarie Früh

Dr. Paul Spirig, alt Pfarrer, Sarnen

Am 27. März 2003 hat Paul Spirig, der ehemalige Pfarrer von Schwende und St. Otmar-St. Gallen, gesund und geistig immer noch sehr rege in Sarnen seinen 90. Geburtstag gefeiert, und am 27. Juni hat ihn der Herr «in die Herrlichkeit aufgenommen», wie es im Psalmvers auf der Todesanzeige heisst. In Sarnen ist er am 3. Juli beerdigt worden.

Paul Spirig ist in St. Gallen-Bruggen mit vier jüngeren Geschwistern aufgewachsen. Nach einem Philosophiestudium in Freiburg sowie dem Studium der Theologie in Rom und Freiburg, wo er sich den Dokortitel in Theologie erwarb, wurde er 1938 in St. Gallen zum Priester geweiht. Von 1940–1952 wirkte Paul Spirig als Domvikar in St. Gallen, von 1952–1957 als Pfarrer im appenzellischen Schwende und von 1957–1973 als Pfarrer in St. Otmar-St. Gallen. «Behutsam, Schritt für Schritt, aber unverdrossen wusste er den Anvertrauten den neuen liturgischen Geist einzupflanzen, ohne das eingefleischte Alte zu verletzen», lobte ihn die Kirchen- und Schulverwaltung Schwende bei seinem Abschied. Allerdings haben nicht alle seine fundierten Predigten und seine Bibelabende zu würdigen gewusst. Das war in St. Otmar nicht anders, obwohl inzwischen das 2. Vatikanische Konzil stattgefunden hatte. Aber in der grossen Stadtpfarrei war der Pfarreisaal trotzdem gut besetzt, wenn der Pfarrer den Inhalt der Paulus-Briefe in Zusammenhang brachte mit den damaligen gesellschaftlichen Verhältnissen. All jene, die sich auf die noch ungewohnte Bibelarbeit eingelassen haben, die seine Predigten, Bussfeiern und Einkehrtage zu schätzen wussten, bedauerten Paul Spirigs Weggang von St. Otmar ausserordentlich. Ein damaliger Vikar erinnert sich an ihn als einen «Gemeindeleiter, der im besten Sinn des Wortes geführt hat, der aufrecht hingestanden ist».

Mit 60 Jahren – er hatte eine aufwändige Mitarbeit am ersten deutschschweizerischen Kirchengesangbuch, eine Kirchenrenovation und eine turbulente Volksmission hinter sich – wollte Paul in eine kleinere Pfarrei wechseln. Über seine Arbeit in der Redaktionskommission der «Schweizerischen Kirchenzeitung» kam er mit Chur in Kontakt. Im August 1973 zügelte er mit seiner Schwester Pia nach Sils Maria im Engadin. Hier wie auch in Silvaplana und Maloja sah er die Möglichkeit, seine pastorellen und weiteren Fähigkeiten (u.a. Sprachkenntnisse) sowie seine

Erfahrungen seinen Kräften entsprechend einzusetzen und noch ausgiebig und voll entfalten zu können. Von 1976–1984 konnte er sein grosses biblisches Wissen auch als Lehrbeauftragter für Altes Testament an der Theologischen Hochschule Chur (3. Bildungsweg) einbringen.

Ab 1985 bis 2002 betreute er als Spiritual in Einsiedeln die Alterssiedlung Gerbe, wo er ursprünglich als Pensionär hatte einziehen wollen, zusammen mit seiner Schwester Pia. Sie hat ihn ein Leben lang begleitet und mit ihr ist er denn auch im Herbst 2000 nach Sarnen gezogen, um den wohlverdienten Ruhestand zu geniessen. Hier aber hat sich nach kurzer Krankheit sein Lebenskreis geschlossen. Im Bistum St. Gallen blieb er bis zu seinem Tod inkardiniert.

Rosmarie Früh

ORDEN UND KONGREGATIONEN

Wahlen im Franziskanerorden OFM

Vom 25. Mai bis zum 21. Juni 2003 versammelten sich Delegierte des Franziskaneror-

dens OFM zum alle sechs Jahre stattfindenden Generalkapitel in Portiunkula bei Assisi. Zurzeit gehören etwa 16 000 Brüder dem in 110 Nationen auf fünf Kontinenten verbreiteten Orden der Franziskaner an. Neben 10 Mitgliedern der Generalleitung wurde als neuer Generalminister der Spanier Br. José Rodríguez Carballo (50) gewählt, der bisher Verantwortlicher für Ausbildung und Studien im Orden war.

Vom 13.–18. Juli 2003 versammelten sich auch die meisten der knapp dreissig Brüder – die zurzeit in fünf Gemeinschaften (Eschenz, Freiburg, Lugano, Näfels, Zürich) leben – der Vice-Provinz der Schweizer Franziskaner zum alle drei Jahre stattfindenden Provinzkapitel. Neben dem Ausbau der Begleitung junger Menschen, die ihren Lebensweg suchen, wurde eine Vertiefung des Studiums und der Praxis franziskanischer Kontemplation und eine intensivere Zusammenarbeit mit den Nachbarprovinzen beschlossen. An einem Weiterbildungstag befassten sich die Brüder mit der pastoralen Situation in der Schweiz und den neuen Wegweisungen des Generalkapitels, die vor allem die missionarische Dimension des Ordens ganz neu in den Blick zu nehmen versuchen. Zu den noch drei Jahre im Amt stehenden Provinzialminister

Autorinnen und Autor dieser Nummer

Dr. Sr. Maria Crucis Doka
Pérolles 74, 1700 Freiburg

Dr. Regula Grünenfelder, Bibelpastorale Arbeitsstelle, Bederstrasse 76, 8002 Zürich

Dr. Thomas Wallimann
Kirchmatte 15, 6362 Stansstad

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Mit Kipa-Woche

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzfachverlag.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Redaktionsleiter

Dr. Rolf Weibel

Redaktionskommission

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
Dr. Urban Fink (Solothurn)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Herausgeberin

Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Herausgeberkommission

Generalvikar Dr. P. Roland-Bernhard Trauffer OP (Solothurn)
Pfr. Luzius Huber (Kilchberg)
Pfr. Dr. P. Victor Buner SVD (Amden)

Verlag

LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
Ein Unternehmen der **LZ Medien**

Inserate

Telefon 041 429 52 52
Telefax 041 429 53 67
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Abonnemente

Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 147.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 88.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung

Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme:
Freitag der Vorwoche.

Br. *Gottfried Egger* und Provinzvikar Br. *Paul Zahner* wurden als neue Mitglieder der Provinzleitung gewählt: Br. *Albert Schmucki* (bisher), Br. *Hans Lenz* (neu), Br. *Josef Fankhauser* (neu), Br. *Raphael Fässler* (bisher).

Wahlen im Kloster Ilanz

Die Dominikanerinnen vom Kloster Ilanz wählten am 14. Juli 2003 ihre Leitung neu, ein Gremium von fünf Schwestern.

Generalpriorin: Sr. *Eugenia Jörger* (46) aus Vals (GR); sie tritt die Nachfolge an von Sr. *Aquina Burger*, die dieses Amt neun Jahre innehatte. Generalrätinnen: Sr. *Raphaella Gasser* (69) aus Lungern (OW): Bereich Bildung; Sr. *Miriam Ribeiro* (40) aus Piaui, Brasilien: Bereich Mission; Sr. *Brigitte Hobi* (50) aus Mels (SG):

Bereich Krankenpflege; Sr. *Armina Maissen* (56) aus Sumvitg (GR): Sekretariat.

Jede Gewählte wird ihr Amt für sechs Jahre wahrnehmen; Wiederwahl ist möglich.

Den Wahlakt selbst erlebten die Kapitulareninnen als historischen Augenblick. Hatte bisher der Diözesanbischof oder sein Vertreter die Wahl präsiert, so konnte jetzt zum ersten Mal in der Geschichte der Kongregation eine vom Kapitel gewählte Schwester die Wahl leiten. Der Grund liegt darin, dass die Kongregation vom Status des bischöflichen in den Status des päpstlichen Rechtes eingetreten ist.

Die Kongregation der Ilanzer Schwestern wurde 1865 gegründet von Johann Fidel Depuoz, einem Priester aus Siat (GR). 1894 schloss sich die Gemeinschaft dem Dominikanerorden an. Heute sind Ilanzer Schwe-

stern tätig in der Schweiz, in Österreich und Deutschland, des Weiteren in Brasilien und Taiwan.

In Europa sind die Eintritte stark zurückgegangen. In Brasilien ist die Gemeinschaft im Wachsen. Die Gesamtzahl der Schwestern beträgt zurzeit 234, davon leben 183 in Europa. Das Durchschnittsalter in Europa ist sehr hoch, in Brasilien hingegen beträgt es 45 Jahre.

Für viele Aufgaben, welche von den Schwestern in Europa im Laufe von 138 Jahren wahrgenommen wurden, hat heute der Staat die Verantwortung übernommen. Die Gemeinschaft der Schwestern hier in Europa ist auf der Suche nach neuen, zeitgemässen Aufgaben. Wahrscheinlich bestehen sie vorrangig darin, die Menschen zu begleiten in ihrem Hunger nach Spiritualität.

Die römisch-katholische Kirchgemeinde **St. Verena, Wollerau**, ist verwaist!

Welcher

Pfarrer oder Pfarradministrator

der den Puls der Zeit und der Menschen spürt, möchte hier etwas Neues aufbauen. Sie sind der Seelsorger, der sich der Familien, Kinder, Jugendlichen und Menschen jeden Alters annimmt. Die Pfarrei St. Verena erwartet Sie.

Wollerau ist eine aufstrebende Gemeinde am Zürichsee mit ca. 3300 Katholiken.

Gerne laden wir Sie zu einem Gespräch ein. Bitte rufen Sie Herrn Albert Bodmer an, Telefon 01 786 11 21, oder schicken Sie ein E-Mail an: albertbodmer@bluewin.ch

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an Albert Bodmer, Präsident der römisch-katholischen Kirchgemeinde Wollerau, Hauptstrasse 28, 8832 Wollerau.

Bibliothek der Kirchenväter

80 Bände, Kösel-Pustet-Verlag, günstig abzugeben.

Interessenten melden sich bitte unter Chiffre 5177 bei der Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.



Römisch-katholische Kirchgemeinde Hl. Kreuz, Sarmenstorf mit den Aussengemeinden Uezwil und Obniesenberg

Wir sind eine ländliche Gemeinde im Freiamt (ca. 1700 Katholiken) mit schöner, spätbarocker Kirche und grossem Pfarrhaus. Das Pfarreileben wird von verschiedenen Vereinen aktiv mitgestaltet und der Religionsunterricht von Katechetinnen erteilt.

Sarmenstorf ist Standort des regionalen Altersheimes.

Unser jetziger Pfarrer verlässt unsere Pfarrei nach 14 Jahren, um eine neue Aufgabe zu übernehmen. Deshalb suchen wir einen Nachfolger auf Januar 2004 oder nach Vereinbarung.

Sind Sie unser zukünftiger Pfarrer?

Ihre priesterlichen Dienste werden von unseren Pfarreiangehörigen sehr geschätzt. Wir freuen uns auf einen persönlichen Kontakt mit Ihnen.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Präsident der Kirchenpflege

– Rainer Melliger Telefon 056 667 08 47
oder
– Pfarrer Eugen Franz Telefon 056 667 20 40

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

31-32/31. 7. 2003

7531 / 60
 Herrn Th. Pfammatter
 Buchhandlung
 Postfach 1549
 6061 Sarnen 1

AZA 6002 LUZERN



Ideale Unterkunft

für ehemalige und aktive Seelsorger.

Komfortable Zimmer mit Nasszellen und Telefonanschluss im **St. Klemens am Rotsee, Ebikon.**

Nähere Auskunft:

P. Alfr. Moser
 Telefon 041 429 32 36

oder

em. Pfr. Thomas Hasler
 Telefon 041 429 32 33

0000060

000000734



1932 als Schweizer Missions-Verkehrs-Aktion gegründet, beschafft MIVA noch heute Transportmittel für Länder der Dritten Welt. Die Kilometer-Rappen-Club-Mitglieder zahlen – im Zeichen der Solidarität – freiwillig einen Rappen pro zurückgelegten Fahrkilometer (ISO 9001:2000 Zertifikat).

Weitere Informationen erhalten Sie vom Sekretariat in Wil
 Postfach 351, 9501 Wil, Telefon 071 912 15 55, Fax 071 912 15 57 Gratisinserat

Die besondere Reise

Auf den Spuren der Apostel

Paulus und Johannes

Von der griechischen Antike in die Zeit des frühen Christentums.

Sie besuchen unter kundiger, deutsch sprechender Führung **Ephesus***, Milet, Dydima, Priene, **Pergamon***, Laodizea*, Pamukkale, Hierapolis, Aphrodisias, Sardes* und **Smyrna*/Izmir** – oder Sie geniessen zwischendurch die herrliche Küste mit dem kilometerlangen Sandstrand.

*) Gemeinden aus der Offenbarung des Johannes



LEISTUNGEN

- > Direktflug ab Basel nach Izmir
- > 6 Nächte in sehr gutem ****-Hotel am Meer, Nähe Kusadasi, HP
- > 1 Nacht in Pamukkale, HP
- > alle Ausflüge und Besichtigungen mit eigenem Bus und Führer
- > Reisedokumentation
- > Reise-Rucksack

REISEDATEN / PREISE

- 1) 14. Sept. bis 21. Sept.
 - 2) 21. Sept. bis 28. Sept.
 - 3) 28. Sept. bis 05. Okt.
 - 4) 05. Okt. bis 12. Okt.
 - 5) 12. Okt. bis 19. Okt.
 - 6) 19. Okt. bis 26. Okt.
- Achtung: Die Teilnehmerzahl pro Gruppe ist beschränkt

DETAILPROSPEKT / ANMELDUNGEN

TERRA SANCTA TOURS

TERRA SANCTA TOURS AG BÜCHSTRASSE 35 9001 ST. GALLEN
 TEL. 071 222 20 50 FAX 071 222 20 51 terra-sancta-tours@stgallen.com

So macht Predigen Spass



Tagesseminar für Pfarrerinnen und Pfarrer

mit **Matthias Pöhm**, Europas erfolgreichster Schlagfertigkeitstechniker, Autor der Bestseller «Vergessen Sie alles über Rhetorik» und «Nicht auf den Mund gefallen»

Montag, 22. September 2003, 09.15–17.00 Uhr in Zürich
 Informationen unter ☎ 01 780 20 25 oder info@fredystaub.ch
 Veranstalter: Pfarrer Fredy Staub & Team, 8820 Wädenswil



mission 21

christian awareness in partnership
 evangelisches missionswerk basel

mission 21 in Basel ist ein zukunftsorientiertes, der Ökumene verpflichtetes Missionswerk im Sinne einer interkulturellen christlichen Partnerschaft. Im Rahmen von langjährigen Kooperationen und nachhaltigen Austausch- und Entwicklungsprojekten pflegen wir intensive Beziehungen zu Kirchen und Entwicklungsorganisationen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Wir stützen uns dabei auf ein Netz von Kirchen, vor allem in der Schweiz und in Südwestdeutschland, sowie auf die Zusammenarbeit mit öffentlichen und privaten Institutionen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit. Als

Leiter/Leiterin Kommunikation und Marketing

und Mitglied der Geschäftsleitung gestalten Sie zusammen mit Ihren 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die professionelle Aufbereitung der wesentlichen Inhalte unserer Kern-tätigkeit und deren Kommunikation in der engeren und weiteren Öffentlichkeit. Dazu gehört die Verantwortung für das Fundraising in seinen vielschichtigen Formen ebenso wie die Weiterentwicklung unserer Publikationen und des Internetauftritts. Sie sorgen für eine effiziente konzeptionelle Steuerung der Funktionen und – in Zusammenarbeit auf Geschäftsleitungsebene – besonders der abteilungsübergreifenden Prozesse. Sie beraten Geschäftsleitung und Vorstand in Fragen der Positionierung, der Organisationsführung durch Kommunikation und des Corporate Design. Zu Ihrer Funktion gehört zudem die Pflege von Beziehungen mit kirchlichen Stellen und Partnerorganisationen im In- und Ausland.

Für diese thematisch vielseitige und konzeptionell anspruchsvolle Führungsaufgabe wenden wir uns an eine Persönlichkeit mit akademischer Ausbildung und Führungserfahrung. Sie sind vertraut mit dem spezifischen Marketing und NPO und verfügen insbesondere im konzeptionellen Bereich über einen entsprechenden Leistungsausweis. An theologischen, kirchlichen und interkulturellen Themen sind Sie ausgesprochen interessiert, und Sie haben Freude an der Aufgabe, in einer informationsüberlasteten Zeit Wege für eine empfängergerechte Kommunikation von anspruchsvollen Inhalten in Wort und Bild zu gestalten. Fürs Geschäftsleitungsteam wünschen wir uns eine Kollegin/einen Kollegen mit Kooperationsbereitschaft, Durchsetzungsvermögen und persönlicher Integrität.

Haben wir Sie angesprochen? Gerne erwarten wir Ihre Unterlagen an Herrn Leonhard Müller, Leiter Personal, mission 21, Missionsstrasse 21, 4003 Basel. Absolute Diskretion ist selbstverständlich.